

GVJ

NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE



FUKUOKA



LONDON



NEW YORK



BEIJING



GRANS HOUSE



Feste und Freie als Team Fairness im Fokus

DIE ZEIT

LOKALAUSGABE OHNE
HAMBURG-MANTRA

„MADSACK 2018“

UNRUHE BEI DEN LÜBECKER
UND KIELER NACHRICHTEN

DIGITALE HELFER

NÜTZLICHE APPS
FÜR JOURNALISTEN

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling (Vorsitzende), Hamburg e.V., Marina Friedt (Vorsitzende), Schleswig-Holstein e.V., Karla Friebe-Wischer (Vorsitzende), V.i.S.d.P. sind die drei Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOREN DER AUSGABE

Julia Doellken
Stefan Endter
Karla Friebe-Wischer
Marina Friedt (mf)
Michael Frömter
Esther Geißlinger
Dr. Katharina Jeorgakopulos
Lars Kattner
Joachim Kläschen
Hilde Osberger
Claudia Piuntek (cp)
Ina Schmiedeberg
Sabine Spatzek (sas)
Carsten Spöring (cs)
Kirsten Stange
Regine Suling (ine)
Florian Vollmers (fv)

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek

COVER

istockphoto.com

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

mediaport GmbH
Roland Mohr
Telefon 040 - 866 45 007
r.mohr@mediaport-hamburg.de

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Dart Center

10 Petra Tabeling vom Dart Center im Interview zum Thema „Journalismus und Trauma“

AKTUELLES

04 Meine Meinung

Michael Frömter über die Skandalisierung von Gaschke, Tebartz-van Elst und Wulff

04 Radio Bremen

Mitarbeiter-Proteste verhinderten doppelte Nullrunde im Tarifstreit

04 Das Neue

Bauer schließt Zeitschriftenredaktion, Mahnwachen vor dem Verlagshaus

05 Hinz&Kunzt

Verkäufer des Obdachlosenmagazins seit 20 Jahren in Hamburg unterwegs

05 Giovanni di Lorenzo

Im April bringt die Zeit einen Hamburg-Teil an die Kioske

05 Gruner+Jahr

Presseversorgung für Redakteure von Stern.de und andere Onliner

06 Namen und Nachrichten

Alexander Thomasow im Ruhestand, Cornelia Holsten im Amt bestätigt

06 Internetjargon

Was bedeutet eigentlich der Fachbegriff Netzneutralität?

07 „Madsack 2018“

Unruhe bei den Lübecker und Kieler Nachrichten

07 Axel Springer

Mathias Döpfner krepelt das Ex-Traditionshaus weiter um

TITEL

08 Feste und Freie

Sinkende Budgets erschweren die faire Zusammenarbeit



Layout: DIE ZEIT

05 So wird der Hamburg-Teil aussehen

■ INTERVIEW

10 Journalisten und Trauma

Von wegen nur Kaninchenzüchterverein: Wenn Lokaljournalisten ihr Unbehagen unterschätzen

■ INTERN

12 Bundesverbandstag 2013

Kampagne für Pressefreiheit und Informationenschutz gestartet

12 Mitgliederversammlung

DJV Schleswig-Holstein wählt im April einen neuen Vorstand

12 Wissenswerte

2014 tagen Journalisten in Magdeburg, in den beiden Folgejahren wieder in Bremen

13 „Foto, Foto!“

DJV Bremen präsentiert Gewinner des Wettbewerbs für Bildjournalisten

14 Erich-Klabunde-Preis

DJV Hamburg zeichnet erneut Barbara Hardinghaus aus

■ PORTRÄT

15 Christine Backhaus

Macherin von Wirtschaft in Bremen über Mittelstand und private Vorlieben

■ SERVICE

16 Nützliche Apps und Zubehör

Digitale Begleiter für Tablet und Smartphone im Überblick

17 Präsentieren

Powerpoint war gestern, nun kommt die Software Prezi

■ TERMINE

18 Auf dem Podium

Schleswig-Holsteiner diskutierten über Konstruktiven Journalismus

19 Treffpunkt Museum

Journalisten und PR-ler trafen sich beim 1. APÖ-Stammtisch in Hamburg



Foto: Simone Ahrend

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

eigentlich ist sie gar nicht so schwer, die Zusammenarbeit von Festen und Freien. Denn beide Seiten sind aufeinander angewiesen. Und doch: Manchmal fehlt der einen Seite das Verständnis für die andere. Dann zum Beispiel, wenn man als Freier ausnahmsweise ein paar Euro Kilometergeld dafür einfordert, dass man seinen Kollegen Termine abgenommen hat, die sie sonst hätten erledigen müssen. Ich finde: 120 gefahrene Kilometer lassen sich nicht einfach damit abgelden, dass die Festen dem Freien ein Bild mehr honorieren. Denn jedem sollte klar sein: Ein Seitenwechsel ist niemals auszuschließen. Dass man als Festangestellter ganz schnell und mitunter unfreiwillig zum freien Journalisten wird, haben die vielen Entlassungs- und Schließungswellen der vergangenen Monate leider gezeigt. Aber auch Freie sollten sich immer wieder in die Lage der Festen versetzen – denn auch sie können durchaus als Angestellte in einer Redaktion landen. Und sind dann plötzlich ganz anderen Zwängen ausgesetzt als in ihrem vorherigen freien Berufsleben. Deswegen sollte – im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten – auf beiden Seiten immer ein fairer Umgang miteinander gelten. Es gibt durchaus Redakteure, die ihren Redaktionsetat immer wieder überziehen, um zu dokumentieren, dass sie ohne ihre Freien nicht bestehen können. Das ist sicher keine Lösung. Aber doch ein Zeichen an Chefredaktion und Verlagsleitung, dass eine Redaktion stets aus einem Team besteht. Und das setzt sich eben aus Festen und Freien zusammen. Dieser faire Umgang ist nur eine von vielen Herausforderungen, die auf uns alle im gerade begonnenen Jahr warten. Gemeinsam aber können wir diese meistern. Ich wünsche Ihnen und Euch allen ein produktives, erfolgreiches und vor allem gesundes 2014!

Mit kollegialen Grüßen

Regine Suling

Meine Meinung Die „4. Gewalt“ zwischen Aufdeckung und Skandalisierung



Foto: privat

Michael Frömter ist NDR-Redakteur und war bis 2012 Vorsitzender des DJV Schleswig-Holstein

Christian Wulff, Limburgs Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst und Kiels Ex-Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke haben eines gemeinsam: Alle drei gerieten wegen eines persönlichen Fehlverhaltens ins Wanken. Es gibt aber noch eine weitere Gemeinsamkeit: Sie gerieten als Menschen persönlich in den Fokus medialer Öffentlichkeit. „Da hat Journalismus als ‚4. Gewalt‘ doch funktioniert“, mag so mancher denken. Doch hat er das wirklich? Ich finde nicht! Seit Jahren beobachte ich eine Entwicklung in den Medien, die zunehmend problematischer wird. Getrieben von der Vorstellung „schneller, höher, weiter“ scheint vor allem der sogenannte investigative Journalismus – befeuert von Auflage oder Quote – weniger an der Aufdeckung des Skandals, als an der Skandalisierung der handelnden Personen interessiert zu sein. Namen sind halt Nachrichten, das haben wir ja alle mal gelernt.

Damit kein Missverständnis entsteht: Ich möchte nicht das Fehlverhalten der oben Genannten in Schutz nehmen. Allerdings stellt sich mir die Frage: Was wissen wir tatsächlich über die Vorgänge, die letztlich zu erheblichen Konsequenzen für die Betroffenen geführt haben? Lediglich Bruchstücke einer angeblichen Korruption oder einer möglichen Millionenverschwendung in Limburg und Kiel wurden in den Medien beschrieben. Für mich ist das die Folge mangelnder Recherche, die sich auf Personen statt auf Sachverhalte konzentriert. Dass dabei auch Menschen zerstört werden können, wird zur Nebensache. Damit gerät auch der bislang seriöse Journalismus immer mehr zum Boulevard. Mehr Populismus steigert eben die Auflage beziehungsweise Quote bei Print, Rundfunk und Online. Und dieses scheint auch das Ziel zu sein.

Michael Frömter



Die „aktive Mittagspause“ vor dem Funkhaus zeigte Wirkung

Fotos: Sascha Kernena

Radio Bremen

Doppelte Nullrunde abgewehrt

Mit einer so geringen Tarifierhöhung wie Radio Bremen (RB) hatte keine ARD-Anstalt ihre Beschäftigten abspesen wollen: weder 2013 noch 2014 sollte es mehr Geld geben, frühestens 2015. Aus Sicht des DJV eine Zumutung, zumal die meisten ARD-Anstalten bereits Tarifierhöhungen vereinbart hatten. Das Gros der Abschlüsse betrug um 5,6 Prozent für zwei Jahre, vergleichbar dem Öffentlichen Dienst. RB wollte diesem Beispiel nicht folgen. Zur Begründung hieß es, die Einkommen seien beim kleinsten Sender ohnehin schon höher als etwa beim NDR oder WDR. Deshalb könnten die RB-Beschäftigten angesichts der finanziellen Dauernotlage eine Weile auf Steigerungen verzichten. Eine Behauptung, die vom DJV nachgeprüft und widerlegt wurde. Tatsächlich verdient ein festangestellter Redakteur bei RB bis zu zwanzig Prozent weniger als sein Kollege beim WDR. Ein freier Fernsehjournalist bekommt nicht einmal zwei Drittel dessen, was der NDR für einen vergleichbaren Beitrag zahlen würde. Den RB-Beschäftigten fehlte deshalb jedes Verständnis für die vom Sender verlangte doppelte Nullrunde. Bei

einer „aktiven Mittagspause“ versammelten sich rund 200 von ihnen vor dem Funkhaus, um ihrem Ärger lautstark Luft zu machen. Mit Erfolg, die Tarifparteien einigten sich schließlich auf zwei Prozent höhere Gehälter und Honorare ab Januar sowie auf weitere drei Prozent ab 2015. Dazu gibt es für unter 40-Jährige Feste und Freie nun tariflich ein bis vier Urlaubstage mehr. Für 2013 wurden mit der Novemberabrechnung einmalig bis zu 450 Euro überwiesen.

red



Das Neue nach Rastatt verlegt

Bauer: Mahnwachen vor Hamburger Verlagshaus

Die Bauer Media Group sorgt wieder für Negativ-Schlagzeilen: Das Medienhaus hat entschieden, die Redaktion der Zeitschrift Das Neue in Hamburg zu schließen und auch die Bildredaktion der Bauer-Tochter BVG Medien abzuschaffen. Betroffen sind etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Arbeitsplätze wegfallen sollen. Die Betriebsräte verhandeln mit Unterstützung des DJV Sozialpläne. Die Vorstellungen zwischen den Parteien über einen Nach-

teilsausgleich liegen jedoch weit auseinander. Bei Redaktionsschluss stand bereits fest, dass es zumindest in Bezug auf Das Neue zu einer Einigungsstelle kommen wird. Bauer-Beschäftigte haben mit Mahnwachen vor dem Verlagshaus gegen die Entlassungen protestiert. Die Bauer Media Group ist international tätig und erzielt Jahresumsätze von deutlich über zwei Milliarden Euro.

Stefan Endter

Seit 20 Jahren auf Hamburgs Straßen Hinz&Kunzt: Tusch auf eine viel beachtete soziale Stimme



Foto: NDR/Caroline Pellmann

Für ein TV-Experiment war Hinz&Kunzt-Botschafterin Judith Rakers 30 Stunden obdachlos

„Aufstehen statt Aufgeben“ – unter diesem Motto feierte das Hamburger Straßenmagazin Hinz&Kunzt im November sein 20-jähriges Bestehen. Am 6. November 1993 war das Blatt unter Chefredakteur Ivo Banek erstmals in Hamburg verkauft worden. Geschäftsführerin war damals Doris Tito. Heute verantwortet Jens Ade die Geschäfte. Den Anstoß hatte der evangelische Pastor Stephan Reimers gegeben. Finanzielle Starthilfe kam vom Diakonischen Werk. Die Idee: Obdachlosen, die den Vertrieb des Blattes übernehmen, durch ihre Arbeit zu Würde und Geld zu verhelfen. Und schnell wurde das Projekt zu einem Erfolg – unter

menschlichen, sozialen und journalistischen Gesichtspunkten. Die Hilfe zur Selbsthilfe trug Früchte. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter von Hinz&Kunzt konnten vielen Verkäufern mit Beratung helfen oder gar eine Wohnung vermitteln. Die Verkäuferinnen und Verkäufer sind aus dem Straßenbild in Hamburg nicht wegzudenken – viele von ihnen haben ihre Stammkundschaft. Unter Chefredakteurin Birgit Müller hat sich die Zeitschrift Hinz&Kunzt schnell zu einer geachteten und beachteten sozialen Stimme in Hamburg entwickelt. Unvergessen ist eine Geschichte, in der Hinz&Kunzt Fehler in einem Focus-Beitrag über sogenannte Sozialschmarotzer nachweisen konnte. Die außergewöhnliche journalistische Qualität des Straßenmagazins fand 1996 ihre Würdigung durch die Verleihung des Erich-Klabunde-Preises des DJV Hamburg im Rathaus. Und immer wieder greift die Redaktion Missstände auf – so zum Beispiel die von Ulrich Jonas beschriebenen schlechten Arbeitsbedingungen und die Dumping-Löhne für Zimmermädchen. Wer mehr über Hinz&Kunzt wissen oder das Projekt unterstützen will, kann sich unter www.hinzundkunzt.de informieren.

Stefan Endter

Stern.de & Co.

Presseversorgung für Onliner

Mit einer guten Nachricht hat im November das Hamburger Medienhaus Gruner+Jahr für Aufsehen gesorgt. Der Vorstand hatte entschieden, allen Online-Redakteurinnen und -Redakteuren des Hauses das Presseversorgungswerk (PVW) zu gewähren. Die Onliner werden damit genauso behandelt wie ihre Printkolleginnen und -kollegen, die im Anwendungsbereich der Zeitschriften-Tarifverträge arbeiten. Die Zusage umfasst außerdem die nicht tarifgebundenen Printjournalisten des Hauses. Mitarbeiter, der Betriebsrat von Stern.de und der DJV begrüßen die Entscheidung von Gruner+Jahr. Die Zusage drücke eine Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit in den Online-Redaktionen aus und ist aus Sicht des DJV ein wichtiger Beitrag zum Aufbau einer hinreichenden Altersversorgung. Über Vorteile und Einzelheiten der Presseversorgung ist bereits in mehreren Versammlungen informiert worden. Auch ein Presseversorgungswerks-Experte war bereits auf Vermittlung des DJV vor Ort. Die Presseversorgung für die Online-Redaktionen hat bei Gruner+Jahr eine lange Vorgeschichte. Bereits 2004 wurde eine entsprechende Forderung von den Redakteurinnen und Redakteuren von Stern.de erhoben. Auf Bundesebene hatten sich die Tarifparteien – also der Verband der Deutschen Zeitschriftenverleger (VDZ) einerseits und der DJV sowie Verdi andererseits – auf eine Reform der Altersversorgung verständigt, um die Presseversorgung langfristig zu sichern.

Stefan Endter

Giovanni di Lorenzo zum Start des Hamburg-Teils der Zeit Lokalberichte für Leser zwischen Lübeck und Lüneburg



Foto: Werner Bartsch

klassischen lokalen Kolumnen! Außerdem planen wir Gastronomie- und Freizeit-Tipps und einen sehr persönlichen Veranstaltungskalender mit empfehlendem Charakter.

Können Sie ein konkretes Beispiel für einen Artikel nennen, der gut in die Hamburg-Zeit passen würde?

Ganz konkret werden wir sicher bald einen Bericht darüber bringen, warum es in Hamburg so viele Hochschulen gibt, aber keine Universitäten mit Exzellenz dabei sind. Wir haben keine Angst vor kritischen Themen. Unsere Leser wissen, dass Hamburg schön ist. Sie brauchen nicht dieses Mantra: „Hamburg, die schönste Stadt der Welt.“

Man liest, Sie bemühen sich darum, künftig das Hamburger Stadtwappen auf dem Zeitungskopf verwenden zu dürfen. Im Gründungsjahr der Zeit hatten die Stadtväter Gerd Bucerus dessen Verwendung noch verboten...

Eine historische Schmach. In der Tat haben wir einen sehr höflichen Brief geschrieben, in dem wir um die Verwendung des Wappens für den Hamburg-Teil bitten. Mir wurde zugetragen, das Rathaus prüfe unser Schreiben wohlwollend, und ich bin frohen Mutes. Auf der deutschlandweiten Ausgabe der Zeit wird aber weiter das Bremer Stadtwappen zu sehen sein.

Wird es eine Online-Version der Hamburg-Zeit sowie Anwendungen für Tablet-Computer und Smartphones geben?

Online planen wir ergänzende Informationen zur Print-Ausgabe, die acht Seiten umfassen wird. Über Tablet- und Smartphone-Versionen denken wir gegenwärtig nach, eine letzte Entscheidung wurde allerdings noch nicht getroffen.

Das Gespräch führte
Claudia Piuntek.

Am 3. April bringt die Zeit einen Hamburg-Teil an die Kioske. Die Leitung der neuen Redaktion übernehmen Charlotte Parnack, bislang Norddeutschland-Korrespondentin der Süddeutschen Zeitung, und Peer Teuwsen, seit 2008 Schweizer Büroleiter der Zeit, der weiterhin als Herausgeber der Schweiz-Seiten fungieren wird. Während der lokale Platzhirsch Hamburger Abendblatt durch den Verkauf an die Funke-Gruppe schwächelt, setzt die Zeit auf eine Steigerung ihrer Hamburger Verkaufsaufgabe von derzeit rund 33.000 Exemplaren. Wir haben ein Kurzinterview mit Zeit-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo geführt.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Verkauf des Hamburger Abendblatts und den Plänen der Zeit, einen Hamburg-Teil herauszubringen?

Ich gebe zu, dass es so aussieht. Wir planen den Hamburg-Teil aber schon seit einem Jahr. (Anmerkung der Redaktion: Springer gab den Funke-Deal Ende Juli bekannt.)

Mit welchen lokalen Inhalten wenden Sie sich an die Hamburger Leser?

Die neue Regionalausgabe deckt den Großraum Hamburg von Lübeck bis Lüneburg ab. Die inhaltliche Bandbreite reicht von Lokalberichten über Wirtschaft und Politik bis hin zu Kultur und Bildung. Aber natürlich gibt es auch die

Namen und Nachrichten

Ute Schildt, die seit 2008 dem NDR-Rundfunkrat angehört, ist im Herbst zur neuen Vorsitzenden gewählt worden. Die Diplom-Chemikerin von der SPD Mecklenburg-Vorpommern folgte auf **Uwe Grund** aus Hamburg, der weiter als einer ihrer Stellvertreter fungiert. Der Vorsitz des ehrenamtlichen Gremiums mit 58 Mitgliedern wechselt gemäß NDR-Staatsvertrag alle 15 Monate in der Reihenfolge Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Das heißt, bald stehen Wahlen in Schleswig-Holstein an.



Foto: Pat Scheidemann

Alexander Thomasow, langjähriger NDR-Redakteur und in verschiedenen Gremien für den DJV aktiv, ist in den Ruhestand

getreten. Als einen „Überzeugungstäter“, der im positiven Sinne streitbar und dadurch zielorientiert sei, beschreibt ihn der frühere Landesvorsitzende des DJV Schleswig-Holstein, Michael Frömter. „Solidarität im Verband und gegenüber einzelnen Kolleginnen und Kollegen, das ist etwas, was Alexander Thomasow auszeichnet. Ohne sein Engagement wäre der DJV in Schleswig-Holstein heute nicht so stark, wie er ist.“



Foto: Privat

Peter Kleinort, bisher verantwortlicher Redakteur am Newsdesk bei der Deutschen Verkehrs-Zeitung (DVZ), ist in die Redaktion

des Täglichen Hafenberichts (THB) gewechselt. An seinem neuen Arbeitsplatz beim THB unterstützt Kleinort das Redaktionsteam um Chefredakteur Frank Binder bei der anstehenden redaktionellen Neustrukturierung. In der DVV Media Group Hamburg, in der die DVZ erscheint, hatte Kleinort die Nachrichten- und Online-Redaktion aufgebaut.



Foto: Privat

Wolfgang Polte, früher Ressortleiter Service bei Funkuhr, Bildwoche und TV Neu, hat die Pressearbeit für das Hamburger Kellertheater übernommen. Als erstes bereitet er ein Magazin zum 60. Jubiläum des Theaters im März 2014 und eine Theaterzeitschrift vor, die alle zwei Monate erscheinen soll. Er hat außerdem mit 70 seine erste Bühnenrolle in dem Psychothriller „Der Seelenbrecher“ übernommen, der im Kellertheater aufgeführt wird.



Foto: Björn Hake

Die Bremische Landesmedienanstalt (Brema) hat die Wiederwahl ihrer Direktorin **Cornelia Holsten** für gültig erklärt. Zuvor hatte der

Medienratsvorsitzende Felix Holefleisch die Abstimmung für nichtig gehalten, weil ein Mitglied des Gremiums seinen ersten Wohnsitz nicht im Land Bremen hat. Nun sei laut Brema eine rechtliche Überprüfung erfolgt. Das Ergebnis: Das Verfahren sei nicht zu beanstanden. Cornelia Holsten ist bis 2019 im Amt bestätigt worden.



Foto: asb

Erich Maletzke, der als Korrespondent für den Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz) über drei Jahrzehnte den

politischen Betrieb im Kieler Landeshaus aus nächster Nähe kennenlernte, hat wieder einen Roman geschrieben: „Tschüss, geliebte Macht! – Aus dem Leben eines Abgewählten“ ist eine amüsante Groteske über einen (fiktiven) Ex-Ministerpräsidenten und seine misslungene Rückkehr ins „normale“ Leben. Maletzke hat bereits mehr als 20 Bücher unterschiedlicher Genres veröffentlicht. Der neue Roman ist im Wachholtz-Verlag (Neumünster) erschienen.

Roba Images Neuer Name, neue Anschrift

Die auf Prominenten-Fotografie spezialisierte Bildagentur Roba Press hat das Wort Presse aus ihrem Namen getilgt und sich in Roba Images umbenannt. Neben der Fotoproduktion und den Vertrieb hochwertiger Bildmaterials hat die Agentur Dienstleistungen in den Bereichen Bildrechte sowie die Speicherung und Verwaltung digitaler Inhalte, branchenintern Media-Asset-Management genannt, im Portfolio. Der neue Firmensitz ist in der Neuen Rabenstraße 3, weitere Informationen unter www.robaimages.com.

cp

Jahreszeiten-Verlag GeraNova Bruckmann kauft Selbermachen



Das Münchner Verlagshaus GeraNova Bruckmann übernimmt das Magazin Selbermachen vom Hamburger Jahreszeiten-Verlag (Gankse Verlagsgruppe). Beginnend mit der Januar-

Ausgabe 2014 wird GeraNova Bruckmann die Zeitschrift am Standort Hamburg in der neu gegründeten Selbermachen Media GmbH fortführen, einer hundertprozentigen Tochtergesellschaft von GeraNova Bruckmann. Der Jalag will sich künftig auf seine Frauenzeitschriften und Premium-Magazine konzentrieren.

mf

Neuer Partner Redaktionswechsel beim Bremer Anzeiger

Die Gratis-Zeitung Bremer Anzeiger hat zum Jahreswechsel eine neue Redaktion bekommen. Der bisherige Redaktionsvertrag mit der eMedienservice Nord GmbH wurde durch den Geschäftsführer der Bremer Anzeiger GmbH, Marc Bode, nicht verlängert.

Im Zuge der redaktionellen Neuausrichtung konnte der Weser Presse Verlag (Bremen Magazin, Handwerk in Bremen Magazin, HKK Magazin) als Wunschpartner gewonnen werden. Seit dem 1. Januar 2014 werden sämtliche Inhalte von der sechsköpfigen Redaktion erstellt, die exklusiv für den Bremer Anzeiger tätig sein wird. Neuer Chefredakteur ist Holger Bass. Der 41jährige Diplom-Sozialwissenschaftler hat bei der Westdeutschen Zeitung in Düsseldorf volantiert und arbeitet seit mehr als zehn Jahren als Journalist und PR-Manager im Raum Bremen.

red

Was steckt hinter dem Begriff Netzneutralität Meinungsvielfalt im World Wide Web

Netzneutralität? Kennt ihr nicht, erklär' ich euch! Hier das Netz und da die Neutralität. Das Netz ist groß und weit und sollte sich neutral verhalten, sprich netzneutrale Dienstleister verschicken Datenpakete wertneutral im Internet. Das heißt, unabhängig davon, woher diese stammen, zu welchem Ziel sie transportiert werden sollen, was deren Inhalt ist und welche Anwendung sie generieren, sollen alle Datenpakete unverändert und in gleicher Qualität von und an ihre Kunden gesendet werden. Eine derzeit diskutierte EU-Verordnung greift in dieses neutrale



Ein offenes und freies Internet ist Grundlage für die 4. Staatsgewalt

Gebahren ein. Sie bietet beispielsweise die Möglichkeit, neue Tarife einzuführen, mit denen gut zahlende Kunden Vorfahrt bei bestimmten Diensten haben. Ganz im Sinne der großen Telekom-Firmen, die an der Netzneutralität rütteln. Das ist schlecht für Betreiber kleiner Internetseiten, wie beispielsweise freier Journalisten. Meinungsvielfalt würde zukünftig davon bestimmt, wie viel Netzkapazität man sich leisten kann. Die NDR-Zapp-Redaktion hat unter www.ndr.de eine Debatte zum Thema initiiert.

Marina Friedt

„Madsack 2018“ sorgt für Verunsicherung



Bekommen die Lübecker Nachrichten demnächst überregionale Seiten und Themen aus Hannover?

Das Konzept „Madsack 2018“ sorgt derzeit nicht nur am Stammsitz Hannover für große Verunsicherung, sondern auch in den Zeitungshäusern des Nordens, an denen der Konzern Beteiligungen hält. Erster Widerstand kommt aus Lübeck: Die Gesellschafter konnten sich dort bisher nicht auf eine Teilnahme am Vorzeigeprojekt Zentralredaktion einigen. Auch bei den Kieler Nachrichten ist noch vieles offen.

Dass die Lübecker Nachrichten und ihre Rostocker Tochtergesellschaft Ostsee-Zeitung bereits 2008 redaktionelle Stellen in eine Redaktions Service Gesellschaft (RSG) ausgelagert haben, die auf ähnliche Weise Seiten zuliefert wie es bei der Madsack-Zentralredaktion geplant ist, mag ein Grund für die geringe Neigung sein, sich am Kernstück des Konzepts „Madsack 2018“ zu beteiligen. Die in Hannover geplante Zentralredaktion zur überregionalen Themen- und Seitenproduktion lässt einen massiven Stellenabbau bei den 18 zu Madsack gehörenden Tageszeitungen befürchten. Nach Aussage von Konzern-Geschäftsführer Christoph Rüth gegenüber dem Konzern-Betriebsrat sollen durch den Umbau insgesamt 44 Millionen Euro eingespart werden.

In Kiel verfügen Verleger Christian T. Heinrich und seine beiden Brüder über 51 Prozent der Anteile an den Kieler Nachrichten. Hier ist noch generell offen, ob man bei „Madsack 2018“ mitmacht. Auf einer Betriebsversammlung am 11. Dezember bekräftigte Christian T. Heinrich, dass Madsack angesichts der Mehrheitsverhältnisse bei den Kieler Nachrichten nicht das volle Durchgriffsrecht besitze. Man werde in der verlegerischen Tradition der Heinrich-Familie weiterhin seiner Verantwortung gerecht werden und die von Madsack geplanten Maßnahmen „konstruktiv mit den eigenen unternehmerischen Zielen“ abgleichen. Das werde „sicher mehrere

Monate“ in Anspruch nehmen. Allerdings spricht auch Heinrich davon, Kosten reduzieren und Prozesse optimieren zu müssen. Die beiden KN-Chefredakteure wollen umso mehr auf die Qualität der regionalen Berichterstattung setzen: Trotz knapper gewordener Personalressourcen noch bessere Leistungen erbringen, lautet hier die Devise, die man „Madsack 2018“ entgegensetzen will. Das vom im Juli 2013 neu berufenen Konzern-Chef Thomas Düffert initiierte Projekt nimmt indessen bereits Gestalt an: Madsack hat Ende November konzernweit 35 (statt wie ursprünglich vorgesehen 60 bis 70) Stellen für eine neu gegründete RedaktionsNetzwerk Deutschland GmbH (RND) ausgeschrieben, auf die sich, so RND-Leiter Matthias Koch (bisher Chefredakteur der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung), „sehr gute Redakteure und Autoren aus dem ganzen Konzern“ bewerben können. Desks für Nachrichten, Sport, Magazin und Service sollen sowohl ganze Seiten als auch Module liefern, die durch regionale Themen ergänzt werden können. Wie die Arbeitsbedingungen bei der RND aussehen werden, ist wie so vieles bei „Madsack 2018“ noch unklar. Sicher ist, dass es keine Tarifbindung geben wird; finanziell verschlechtern soll sich nach Konzern-Aussage aber niemand. Ob allerdings Regelungen aus dem Manteltarifvertrag wie Arbeitszeit oder Urlaub Bestand haben werden, bleibt ungewiss – ebenso wie die Frage, ob weiter ins Presseversorgungswerk eingezahlt wird. Neben der Angst um den eigenen Arbeitsplatz sorgen sich die Kolleginnen und Kollegen bei den betroffenen Zeitungen auch um den drohenden Gesichtsverlust der regionalen Blätter und die damit verbundene Reduzierung der Meinungsvielfalt. Die Teilnehmerin eines Treffens der im DJV organisierten Madsack-Betriebsräte brachte es auf den Punkt: „Der Slogan heißt Einheitsseiten und damit Einheitsbrei“.

Hilde Osberger

Bei Springer ist nichts mehr sicher Döpfner will Konzern weiter zerlegen



Collage: Rainer Mersmann

Für viele Springer-Mitarbeiter führt die Abkehr vom traditionellen Verlagsgeschäft in die Sackgasse

Sicherheit und Axel Springer – für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Medienhauses über Jahrzehnte ein Synonym. Seit dem 25. Juli, dem Tag als der Verkauf des Abendblattes, der Bergedorfer Zeitung, der Frauen- und Programmzeitschriften sowie des Wochenblatt-Verlages an die Funke-Gruppe Beschäftigte und Öffentlichkeit überraschte, ist nichts mehr sicher. Konzernchef Mathias Döpfner will die große Lösung: Die verbleibenden Titel Bild und Welt sollen neben anderen Bereichen in Tochterfirmen ausgegliedert werden. Der Mediendienst Kress zitiert Döpfner mit den Worten: „Alles wird ausgegründet – richten Sie sich darauf ein – wir brauchen selbständige Einheiten.“ Was Ausgliederung bei Springer heißt, können die Redakteurinnen und Redakteure der Computerbild berichten. Sie haben den Abschied schon hinter sich und arbeiten nun in einer tariffreien GmbH. Diejenigen, die vom Verkauf an die Funke-Gruppe betroffen sind, wissen nicht, wie es konkret weitergeht: Bisher gibt es keine Entscheidung des Kartellamtes zu den Programmzeitschriften. Es gibt keine Entscheidung, ob und welche Zeitschriften in Hamburg bleiben.

Es ist offen, wann der Betriebsübergang der Titel in neue Funke-Gesellschaften stattfinden soll. Auch die Sozialplanverhandlungen verlaufen zäh. Aber damit nicht genug: Hamburg verliert weitere Springer-Arbeitsplätze. Der Vorstand hat entschieden, die Herstellung und Produktion der Bild-Zeitung komplett nach Berlin zu verlagern und den Imagepool zu schließen. Betroffen sind etwa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und im Dezember, ein Jahr nach den großen Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Axel Springers, sorgte eine weitere Überraschungsmeldung für Verunsicherung: Springer kauft N 24.

Stefan Endter



Ruth Gerbracht, Sportredakteurin beim Weser-Kurier, hält die Honorare für zu niedrig. „Aber dafür machen die Autoren nicht mich verantwortlich. Ich würde ihnen gern mehr geben.“

Foto: Lars Hendrik Vogel

dakteur knapp: „Ich dachte, das wäre nicht nur für uns.“ Besonders enttäuschend war der Vorfall für den Freien, weil beide schon lange zusammenarbeiteten.

Im Hörfunk gebe es weniger Probleme, so seine Erfahrung. Doch auch dort spüre er deutlich, dass der Druck auf die Redakteure in den zum Teil stark ausgedünnten Redaktionen immer größer werde. „In jüngster Zeit werden Anfragen beim SWR häufig nicht mehr beantwortet. Man muss jedem Angebot hinterhertelefonieren“, sagt der Journalist. Sein Unmut richtet sich allerdings gegen das System der Kosteneinsparung und nicht gegen die Kolleginnen und Kollegen in den Redaktionen. Manche von ihnen kennt er schon viele Jahre und muss hin und wieder als Kummerkasten erhalten: „Das hört man sich dann an und freut sich, frei zu sein.“

Auch die freie Osteuropa-Expertin weiß, dass die festen Kollegen heute teilweise unter enormem Druck stehen. „Ich glaube nicht, dass die Redakteure kein Verständnis für die Situation der Freien haben. Allerdings gibt es von ihnen auch kaum Unterstützung. Ich wünsche mir ein klares Bekenntnis zum Qualitätsjournalismus. Die Mittel, die vorhanden sind, sollten nicht für Mainstream-Berichterstattung ausgegeben werden, sondern für freie Experten, die sich in ihren Fachbereichen auskennen.“ Sie beobachtet mit Sorge, dass viele gute Journalisten in die PR-Branche abwandern, weil Freie oft zu Hungerlöhnen arbeiten, die unter einem Mindestlohn von 8,50 Euro pro Stunde liegen.

Die Situation ist allerdings nicht überall schlecht, auch nicht überall im Printjournalismus. Esther Geißlinger berichtet in erster Linie über soziale Themen und hat ihre freiberufliche Arbeit auf eine breite Basis gestellt. Sie ist Pauschalistin bei der taz und schreibt für verschiedene Fachzeitschriften. „Die Zusammenarbeit mit den Redakteuren erlebe ich als sehr kollegial. Man ist zwar ein Satellit, aber man gehört zum Kosmos.“ Neben ihrer freiberuflichen Arbeit ist Geißlinger als Redakteurin für den Paritätischen Wohlfahrtsverband tätig, wo sie ihrerseits Freie beauftragt und von guter Zusammenarbeit erzählt. „Meiner Erfahrung nach ist vieles auch eine Sache des Auftretens. Freie verkaufen sich manchmal unter Wert“, sagt die Journalistin aus Schleswig-Holstein.

Vom Zeilenhonorar Reichtümer anzuhäufen, ist eher schwierig, auch wenn sich der Auftraggeber so wie der Weser-Kurier an die Vergütungsregeln hält. Ulrike Bendrat gehört bei den Bremern zum freien Autorenstamm und schreibt außerdem für die Bremer Kirchenzeitung. „Im Rahmen ihrer Möglichkeiten gehen die Festen mit den Freien dort sehr korrekt um“, sagt sie. Selbst ein Ausfallhonorar habe sie schon erhalten, ohne es überhaupt eingefordert zu haben.

Schrumpfende Budgets erschweren die faire Zusammenarbeit zwischen Festen und Freien

Die Satelliten und der Kosmos

Von zehn Journalisten arbeiten in Deutschland vier freiberuflich, und dieses Verhältnis bewegt sich kontinuierlich in Richtung Gleichstand. Ob Print, Hörfunk oder Fernsehen – Feste und Freie sind im Arbeitsalltag aufeinander angewiesen. Doch die Zusammenarbeit klappt nicht immer reibungslos. Dünne Personaldecken und schmale Budgets verschärfen die Situation, vor allem bei Tageszeitungen.

„In den letzten Jahren ist es schwerer geworden, Aufträge zu bekommen“, sagt eine freie Journalistin, die sich auf Osteuropa-Themen spezialisiert hat und für TV-, Hörfunk- und Printmedien arbeitet. Insbesondere im Bereich Print stößt sie immer häufiger auf Probleme, etwa wenn Kollegen aus den Redaktionen sich nicht an Vereinbarungen halten. Als sie kürzlich für ein großes deutsches Nachrichtenmagazin ein Interview mit dem georgischen Ministerpräsidenten führte, wollte der Redakteur das ganze Interview sehen und

erst dann entscheiden, wie viel er kaufen würde. „Die Themen des Interviews waren genau abgesprochen“, sagt die Autorin, „und trotzdem hieß es, man könne nicht die Katze im Sack kaufen“.

Ein freier Kollege, dessen Fachgebiet Wissenschafts- und Sozialthemen sind, leidet ebenfalls zusehends unter der Unverbindlichkeit seiner angestellten Ansprechpartner. Nachdem ein abgestimmter Beitrag in einer niedersächsischen Tageszeitung nicht erschienen war, erklärte der zuständige Re-

Wertschätzung auch auf der anderen Seite: „Die Freien, die wir haben, sind gute Leute, die ihr Handwerk gelernt haben“, sagt Ruth Gerbracht, Sportredakteurin beim Weser-Kurier. Was das Niveau angehe, gebe es keinen Unterschied zwischen den Texten der festen und freien Autoren. „Sie bekommen alle zu wenig Geld. Aber dafür machen sie nicht mich verantwortlich. Ich würde ihnen gern mehr geben.“

Geld ist allerdings immer wieder Stein des Anstoßes. Vor allem darüber, dass mit dem ohnehin nicht üppigen Honorar oft alle Aufwendungen für Fahrten, Flüge oder Übernachtungen abgegolten sein sollen, ärgern sich Freie. „Wenn es mal Streit gibt, dann weil jemand mit einem Manuskript eine umfangreiche Reisekostenabrechnung abgibt“, sagt Susanne Gommert aus der Redaktion „Das Forum“ von NDR Info. Allgemein seien gute Erfahrungen mit freiberuflichen Autoren für sie jedoch der Normalfall. Die Manuskripte der Sendung werden zu 60 Prozent von Freien geliefert. Viele von ihnen arbeiten schon lange für die Redaktion. Mit freien Kollegen, die nicht regelmäßig für das Format arbeiten, hatte Gommert allerdings bereits häufiger Probleme: „Es ist schon passiert, dass ich einen Beitrag drei Tage vor unserem Sendetermin im Deutschlandfunk gehört habe. Da erwarte ich einfach, dass man mit offenen Karten spielt. So etwas kommt immer raus.“

Was die Loyalität und Zuverlässigkeit ihrer freien Autoren und Fotografen angeht, hat Christina Müller bis auf wenige Ausnahmen sehr gute Erfahrungen gemacht. „Einige Freie arbeiten allerdings immer auf den letzten Drücker. Da muss man eben den Abgabetermin entsprechend vorverlegen“, sagt die Inhaberin einer PR-Agentur aus Bremen. Aber wenn die Qualität stimmt, nimmt sie auch kleine Schwächen in Kauf.

Ina Schmiedeberg



Auf dem Bundesverbandstag präsentierte Wolf Danehl vom DJV Hamburg den Fairness-Fahrplan



Susanne Gommert



Ulrike Bendraf

Foto: Tom Kleiner

Mitfahrer gesucht – Der Fairness-Fahrplan des DJV

DJV FAIRNESS-FAHRPLAN

IN EINE KOLLEGIALE ZUKUNFT



FESTE ...

FREIE ...

... treten für angemessene Honorare ein.
... vergeben Aufträge verbindlich.
... entscheiden zeitnah über Themenvorschläge von Freien.
... sprechen Zeit und Form der Veröffentlichung ab.
... halten sich auch bei Kürzungen an vereinbarte Preise.
... setzen Freie nicht unter Druck.
... bleiben ständig mit „ihren“ freien Kollegen in Kontakt.

FAIR KALKULIERBAR
VERBINDLICH FREIMÜTIG
ZEITNAH VERLÄSSLICH
SICHER PÜNKTLICH
ANSTÄNDIG SELBSTKRITISCH
KOLLEGIAL TRANSPARENT
INFORMATIV GLAUBWÜRDIG

... beschreiben ihr Angebot präzise.
... informieren über Mehrfachverwertungen.
... halten sich genau an Absprachen.
... liefern ihren Beitrag fristgerecht.
... bessern nach, falls nötig und gewünscht.
... legen Interessenkonflikte offen.
... recherchieren gründlich und achten Urheberrechte.

MITFAHRER/IN GESUCHT!

IHRE ANSPRECHPARTNER:

Deutscher Journalisten-Verband, Gewerkschaft der Journalistinnen und Journalisten
Referat Freie Journalisten, Bildjournalisten ▶ Bennauerstraße 60, 53115 Bonn
▶ Tel.: 0228 / 2 01 72 - 18 ▶ Fax: 0228 / 24 15 98 ▶ E-Mail: hir@djv.de ▶ www.djv.de/air

Die Idee vom fairen Miteinander fest angestellter und freiberuflicher Journalisten zieht sich durch die gesamte Geschichte des DJV. Schon während der ersten Hauptversammlung 1951 wurde über die Arbeitsbedingungen von Freien diskutiert. Im vergangenen Jahr beschloss man beim Verbandstag den „FAIRhaltenskodex“, und in diesem Jahr wurde an gleicher Stelle der „Fairness-Fahrplan“ vorgestellt, der im Grunde eine grafische Darstellung der im Kodex festgehaltenen Verhaltensregeln ist.

Beides sind freilich Mittel für den ethischen Diskurs und keine verbindlichen Vorgaben. Für den DJV-Freien-Experten Michael Hirschler geht es darum, inwiefern sich die Kolleginnen und Kollegen

mit dem Thema auseinandersetzen. Dies sei wichtiger denn je, weil sich – vor allem bei den Tageszeitungen – die Situation der Freien zusehends verschlechtert. „Im Moment sind wir an dem Punkt, an dem das Schiff sinkt und alles zu den Booten stürzt. Gerade jetzt macht Ethik Sinn.“ Wenn die FAIRhaltensregeln auch nicht rechtlich bindend sind, so gibt der Verband Freien wie Festen doch eine Argumentationshilfe an die Hand. Beim DJV können Plakate, Handzettel und Postkarten zu den Aktionen bestellt werden. Hirschler fordert zudem alle Kolleginnen und Kollegen auf, die Grafik zum FAIRhaltenskodex als Symbol oder als Link zur DJV-Seite in den eigenen Internetauftritt einzubinden.

Ina Schmiedeberg



Petra Tabeling (rechts) am Infostand des Dart Center beim „Global Media Forum“, einer internationalen Medienkonferenz in Bonn

Foto: Dart Center

Umgang mit Gewalt und ihren Opfern im Lokaljournalismus

Das unterschätzte Unbehagen

Wer beim Thema „Journalismus und Trauma“ nur an Kriegs- und Krisenberichterstattung denkt, liegt falsch, meint Petra Tabeling von der internationalen Organisation Dart Center, die sich für einen professionellen Umgang von Journalisten mit Situationen einsetzt, in denen sie mit Gewalt und ihren Folgen konfrontiert sind. Situationen, die sich auch im Lokalen ereignen.

Frau Tabeling, das Dart-Center hat in Schleswig-Holstein gerade ein mehrtägiges Seminar für Lokaljournalisten veranstaltet. Bei Lokaljournalismus denken viele zuerst an Kaninchenzüchter und dröge Gemeindevertreter-Sitzungen – wo bitte steckt da Trauma-Potenzial?

Journalisten, die lokal arbeiten, unterschätzen das Potenzial oft, aber wir

wissen, dass es Belastungen gibt. Das gilt sowohl für die Medienvertreter wie auch für die diejenigen, über die sie berichten. Journalisten sind bei Ereignissen wie Autounfällen gemeinsam mit Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten vor Ort. Für alle diese Berufsgruppen gibt es regelmäßiges Training zum Umgang mit traumatisierenden Ereignissen, nur für die Journalisten nicht. Hinzu kommt die andere Seite:

Auch im Lokalen haben Berichtersteller mit den Opfern von Gewalttaten oder Flüchtlingen zu tun. Und anders als die Reporter überregionaler Medien, die nach einem Ereignis wieder wegfahren, bleiben die Lokaljournalisten da und haben später immer wieder mit Opfern oder deren Angehörigen zu tun.

Dann war das Seminar für Journalisten gedacht, die schon traumatische Erfahrungen gemacht haben?

Nicht unbedingt, und man muss auch deutlich sagen: In der Regel sind Journalisten nicht selbst traumatisiert, und man kommt auch nicht ständig mit Traumatisierung in Kontakt. Aber es kann jederzeit passieren, dass man ein Interview mit Betroffenen führen muss. Unter den Teilnehmern des Seminars in Schleswig-Holstein, das wir am Nordkolleg in Rendsburg abgehalten haben, waren durchaus einige Kolleginnen und Kollegen, die schon eine schwierige Berichterstattung hinter sich hatten. Allen war wichtig, über das Thema zu reflektieren und sich mit Kollegen auszutauschen. Man spürt bei diesen Seminaren immer, dass sich alle durch die Auseinandersetzung mit dem Thema eine bessere Berichterstattung wünschen.

„Wir haben den Umgang mit ‚Mächtigen‘ geübt, aber nicht, wie wir mit Machtlosen umgehen.“

Über welche Themen und Bereiche wurde konkret gesprochen?

Das Seminar dauerte zweieinhalb Tage, es ging darin zunächst um eine sehr komprimierte Einführung in das Thema: Was ist Traumatisierung, welche Folgen hat sie? Weitere Themen waren Stress-Management und der Umgang mit schwierigen Ereignissen in der Redaktion. Ein anderer großer Bereich betraf den Umgang mit Betroffenen. Hier haben die Teilnehmer Erfahrungswissen mitgebracht, aus dem wir schöpfen konnten. In kleineren Gruppen konnten spezielle Fragen vertieft werden. Das Seminar war der Auftakt zu einem längeren Prozess, in dem wir Handbücher und Informationen für andere Journalisten erstellen wollen.

Wie häufig bietet das Dart Center solche und ähnliche Seminare in Norddeutschland an?

Bisher waren wir im Norden nicht sehr präsent, was vor allem daran lag, dass wir viele Jahre nur mit wenigen finanziellen Mitteln ausgestattet waren. Dass dieses Seminar jetzt zum ersten Mal in Schleswig-Holstein stattfand, hatte einen ganz praktischen Hintergrund: Wir haben eine finanzielle Förderung erhalten, die hauptsächlich von der Medienstiftung Hamburg Schleswig-Holstein stammt, auch die Rudolf Augstein Stiftung hat uns unterstützt sowie die Stiftung Pressehaus NRZ. Das Seminar stand aber Journalistinnen und Journalisten aus ganz Deutschland offen. Mit Schleswig-Holstein sind wir auch durch Kontakte zur Fachhochschule Kiel verbunden, wo im November ein Workshop „Amok, Unfall, Katastrophen: Journalismus in schwierigen Situationen“ stattfand, sowie über die deutsch-dänische Journalistenakademie. In Hamburg haben wir im Oktober 2012 im Amerikazentrum eine Podiumsdiskussion zum gleichen Thema veranstaltet. Wir möchten gern weitere Veranstaltungen in Norddeutschland anbieten und hoffen deshalb auf eine Fortsetzung der finanziellen Förderung.

Als Experten waren in Rendsburg auch Frank Nipkau vom Waiblinger Zeitungsverlag und Gisela Mayer vom Aktionsbündnis Winnenden dabei. Der Amoklauf dort war der größtmögliche Ernstfall – kann ein Seminar Journalisten tatsächlich auf so etwas vorbereiten?

Das ist nicht so einfach zu beantworten. Es ist sicher wichtig, dass man sich um den

Ernstfall Gedanken macht. Wenn es wirklich passiert, kann man natürlich nicht präzise vorherbestimmen, was genau passiert und wie man reagiert. Aber es gibt Methoden, eine traumatische Situation zu reflektieren und es gibt Erfahrungen, wie andere mit so einer Situation umgegangen sind. Nehmen wir einen Extremfall: Deutsche Journalisten, die 2004 beim Tsunami in Thailand als Urlauber vor Ort waren, gerieten vom Paradies in den Horror, mussten aber darüber berichten, was um sie herum geschah. Ähnlich auch das Unglück bei der Love-Parade in Duisburg. Es ist wichtig, so ein Erlebnis zu reflektieren. Wenn jemand tatsächlich eine posttraumatische Belastungsstörung hat, die selten vorkommt, braucht man allerdings therapeutische Hilfe, die ein Seminar nicht leisten kann.

Sie haben den Umgang mit Traumatisierten angesprochen – fehlt es Journalisten an Sensibilität und Erfahrung?

Zumindest werden wir in unserer Ausbildung darauf nicht vorbereitet. Wenn ich an mein eigenes Volontariat denke: Wir haben ausführlich den Umgang mit „Mächtigen“ geübt, mit Politikern, Prominenten oder anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aber überhaupt nicht, wie wir mit Machtlosen umgehen sollen. Dabei brauchen diese in einem Interview manchmal Hilfestellungen, und wir Medienvertreter brauchen das besondere Wissen dafür. Auch ich habe mich in Gesprächen beispielsweise mit Kriegsoffizieren unsicher gefühlt. Ein Seminar kann helfen, solche Gespräche kontrollierter zu führen, es bringt Professionalität, vermittelt Handwerkszeug, zum Beispiel mit Hilfe von Rollenspielen. Wir trainieren bereits im WDR, der Deutschen Welle und in anderen Medienhäusern.

Gerade Boulevardmedien und gerade das Fernsehen scheinen es manchmal darauf anzulegen, dass Tränen fließen. Wie bewerten Sie das?

Ja, so etwas kommt leider vor, aber ich denke nicht, dass man unseren Berufsstand über einen Kamm scheren kann. In Gesprächen erzählen uns Kollegen immer wieder, wie verunsichert und berührt sie sind, wenn das Gegenüber weint. Wichtig ist, dass wir mit unseren Interviewpartnerinnen und -partnern darüber sprechen, vielleicht sogar vorher. Manche haben zum Beispiel kein Problem damit, dass ihre Tränen im Fernsehen gezeigt werden, weil man ruhig sehen darf, dass sie etwa über den Tod eines Angehörigen trauern. Wir

raten dazu, die Entscheidung, ob Tränen gezeigt werden oder nicht, gemeinsam zu treffen. Man kann auch im Vorfeld ein Zeichen vereinbaren, wann die Kamera ausgemacht werden soll. Solche Hinweise geben wir in unseren Seminaren und Materialien.

Das Interview führte Esther Geißlinger.



Foto: Ulrich Perrey

ZUR PERSON

Petra Tabeling ist freie Journalistin, Autorin, Moderatorin und Projektmanagerin. Sie hat Germanistik, Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft sowie Medienplanung, -entwicklung und -beratung studiert und für WDR, ZDF, DLF, FAZ, NZZ und andere Medien gearbeitet. Bei der Deutschen Welle absolvierte sie ein Volontariat mit anschließender Redakteurstätigkeit. 2006 erhielt sie das Dart Center Ochberg Fellowship; seither koordiniert sie die Arbeit des Dart Centers im deutschsprachigen Raum. Tabeling ist auch Jurymitglied beim Journalistenpreis der Opferschutzvereinigung Weißer Ring, das Foto oben entstand bei der Preisverleihung Ende November 2013 in Hamburg.

Zum Dart Center

Das **Dart Center** für Journalismus und Trauma ist der deutsche Ableger des US-amerikanischen Dart Center-Projekts, das an die renommierte Columbia Universität in New York angegliedert ist und überwiegend von Stiftungsgeldern finanziert wird. Ziele sind ein professioneller Umgang von Medien mit Trauma-Opfern und die Schulung von Journalisten zu diesem Thema. Das Dart Center – der Name leitet sich von einem wichtigen Sponsor ab – bietet ein Forum und Netzwerk für Journalisten sowie weitere Hilfestellungen zur Förderung einer sensiblen und sachkundigen Berichterstattung über Tragödien und Gewalt. In Deutschland ist die Organisation mit Sitz in Köln seit 2006 aktiv. Weitere Informationen unter www.dartcenter.org.

Bundesverbandstag in Hannover

Kampagne für Pressefreiheit und Informationenschutz



Fotos: Florian Büh/www.Gutes-Foto.de

„Journalisten sind keine Terroristen“ – dies ist das Motto einer Kampagne, die auf dem DJV-Bundesverbandstag im November in Hannover ins Leben gerufen worden ist. Im Mittelpunkt steht eine Online-Petition. Das Ziel dieser Aktion ist es, Pressefreiheit und Informantenschutz zu sichern und Journalisten vor der Ausspähung von Geheimdiensten zu schützen.

Konkrete Maßnahmen sind eine wirksame Kontrolle der Geheimdienste ohne Rücksicht auf diplomatische Interessen, die lückenlose Aufklärung aller Vorgänge, die Verankerung von Pressefreiheit und Informantenschutz innerhalb der Datenschutzgesetzgebung auf europäischer Ebene und ein gesetzlicher Schutz für Whistleblower. „Für die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten ist es unabdingbar, dass ihre Informanten geschützt bleiben“, sagte DJV-Bundesvorsitzender



Peter Jebesen vom DJV Hamburg (links, hier im Gespräch mit Frank Überall) wurde erneut in den Bundesvorstand gewählt

Michael Konken. Zur Online-Petition geht es ab sofort über die DJV-Homepage www.djv.de. Im Mittelpunkt der Beratungen des Bundesverbandstages standen die Probleme der Medienbranche – insbesondere die Lage der freien und festen Journalistinnen und Journalisten.

Stefan Endter

Aus Pessimismus wird Hoffnung Wissenswert, die Zehnte

Aus dem Reigen journalistischer Plattformen ist die Wissenswert nicht mehr wegzudenken. Der Kongress für Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten in Bremen hat sich in den vergangenen zehn Jahren etabliert und lockte im November erneut rund 500 Menschen in die Hansestadt. „Die Wissenswert hat viele Höhen und Tiefen erlebt“, sagt Andrea Rohde von der Messe Bremen, die von Beginn an dabei war. Klar ist für sie aber auch: „Der Kongress muss sich verändern und attraktiv bleiben.“

Aus diesem Grund soll die Wissenswert künftig in jedem dritten Jahr in einer anderen Stadt stattfinden: Für 2014 ist die Wahl auf Magdeburg gefallen. In den Jahren 2015 und 2016 wird dann wieder Bremen der Tagungsort sein. Veranstalter und Organisatoren aber bleiben trotz des Ortswechsels gleich. Auch für die zehnte Veranstaltung hatte sich das Team ins Zeug gelegt, um ein attraktives Programm zu bieten.

Curtis Brainard vom Columbia Journalism Review sah in seinem Eröffnungsvortrag Licht am Ende des Tunnels: „Die Welt braucht Wissenschaftsreporter. Der Trend geht von Pessimismus zu Hoffnung.“ Diese Einschätzung teilen Denis Dilba und Georg Dahm, die sich gerade mit ihrem Wissenschaftsmagazin Substanz selbständig machen. Die beiden haben einst für die Financial Times Deutschland gearbeitet und waren sich im Workshop „Nicht heulen, sondern machen!“ sicher: „Die Verlage verschlafen eine große Zukunftschance.“

Eine Chance, die beide jetzt ergreifen: „Wir glauben, dass es da draußen einen gewaltigen Raum für Ideen gibt.“ Auch andere Kolleginnen und Kollegen nutzen ganz individuelle Möglichkeiten, um ihre journalistischen Vorstellungen umzusetzen. Ob als App, per Crowdfunding oder über Pilotförderungen durch Stiftungen – die Beispiele ließen aufhorchen und brachten manchen Zuhörer ins Nachsinnen darüber, die gewohnten Arbeitspfade vielleicht einmal zu verlassen. Außerdem bot die Wissenswert Besuchern mit Fachthemen wie Recherche im Reha-Markt, 3D-Drucker oder Data Checking konkrete Anreize für die journalistische Arbeit.

Regine Suling

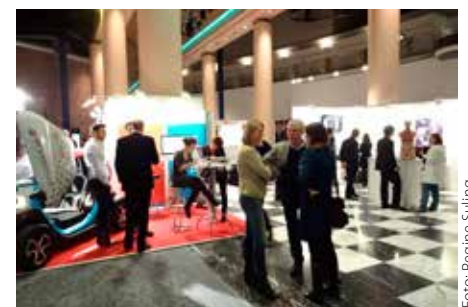


Foto: Regine Suling

Ein Anlaufpunkt: Der Marktplatz auf der Wissenswert

DJV Schleswig-Holstein

Einladung zur Mitgliederversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir laden Sie und Euch herzlich ein zur Mitgliederversammlung

**am Dienstag, 8. April 2014,
um 19.30 Uhr im Wissenschaftszentrum,
Fraunhoferstraße 13 in 24118 Kiel.**

Anträge an die Mitgliederversammlung können laut unserer Satzung von jedem stimmberechtigten Mitglied bis zwei Wochen vor dem Tag der Mitgliederversammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht werden (in der Regel über die Geschäftsstelle).

Vorläufige Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Berichte der Vorsitzenden, der Schatzmeisterin und der Kassenprüfer
3. Aussprache zu TOP 2
4. Entlastung des Vorstands
5. Wahl der Mitglieder des Vorstands
6. Anträge: Beratung und Beschlussfassung über den Jahreswirtschaftsplan 2014 und weitere Anträge
7. Mitteilungen und Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihr und Euer Kommen!
Mit besten kollegialen Grüßen

Karla Friebe-Wischer (Vorsitzende)

Bremer Fotopreis verliehen

„Foto, Foto!“: Karsten Klama macht das „Pressefoto des Jahres“



Foto: Karsten Klama

Die Regierungsbank ist leer und verlassen, Thomas Schaaf verlässt das Weserstadion mit in der Tasche vergrabener Hand. Es sind starke Momente, die Bildjournalistinnen und -journalisten eingefangen haben. Aus weit über 160 Einsendungen kürte eine unabhängige Jury im Rahmen des vom DJV Bremen ausgeschriebenen Wettbewerbs „Foto, Foto! Bremer Fotopreis 2012/2013“ sechs Gewinner in unterschiedlichen Kategorien. Die Preisträger wurden im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung im FinanzCentrum Am Brill geehrt. Karsten Klama gewann den mit 1000 Euro dotierten Preis für das „Pressefoto des Jahres“ mit seinem Bild „Arbeitsmoral“. Keiner der Senatoren sitzt auf der Regierungsbank, das Arrangement der Stühle lässt jedoch auf eine heftige Diskussion schließen. „Wie einfallsreich und wichtig Bildjournalismus ist, unterstreichen die Einsendungen“, sagt Regine Suling, Vorsitzende des DJV Bremen. Die Sponsoren des „Bremer Fotopreises 2012/13“ sind Die Sparkasse Bremen, swb, Vilsa-Brunnen, Handelskammer Bremen und die V&S des DJV. Alle Bilder zeigt die Sparkasse Bremen im Rahmen einer Fotoausstellung im FinanzCentrum Am Brill bis zum 31. Januar 2014.

Das Bremer Pressefoto des Jahres trägt den Titel „Arbeitsmoral“ (weitere Preisträger-Fotos siehe hintere Umschlagseite)

red

DJV Bremen Große Party zum 65. Geburtstag

Einen 65. Geburtstag feiert man nicht alle Tage. Deshalb hatte der DJV Bremen Ende Oktober zu einem großen Fest eingeladen. Die Sielwall-Fähre brachte die Partygäste in zwei Minuten auf die andere Weser-Seite. Dort stieg im Café Sand die Geburtstagsfete. Ohne lange Reden, dafür aber mit ganz vielen langen Gesprächen. Ohne Fingerfood, dafür aber mit einem herbstlichen Grill-Büfett. Alle Mitglieder des DJV Bremen waren eingeladen und auch all jene, die dem Verband treu verbunden sind. Rund 100 Gäste feierten schließlich in angenehmer Atmosphäre. Mit dabei waren auch Peter Jebesen aus dem DJV-Bundesvorstand und Marina Friedt, die Vorsitzende des DJV Hamburg. Das Party-Fazit fiel durchweg positiv aus. Bernd Meier brachte es auf den Punkt: „Ich habe etliche Kollegen wieder getroffen, die ich ewig nicht gesehen hatte, und mich gut und ziemlich lange unterhalten.“

Regine Suling



Die Bremer stießen auf 65 Jahre an

Foto: Kathrin Doeppner

INTERN

Auch in 2014
4,5 %



Premium-Vorsorge
für Medienmenschen


Presse-Versorgung

Netzwerken in Hamburg

Viele Gespräche, viele neue Kontakte



Foto: Florian Büh/www.Gutes-Foto.de

Freie und Feste im Gespräch: Sarah Lindner, Nikolaus Gelpke, Peter Jebesen, Susanne Gommert und Malte Betz (v.l.n.r.)

Auf dem 6. Netzwerktag für Freie in Hamburg versammelten sich knapp 80 Journalistinnen und Journalisten zum Kontakten und Diskutieren. Thema war die Situation der Festen und Freien auf einem immer weiter schrumpfenden Markt.

„Was ihr wollt – was Redaktionen und Freie voneinander erwarten“ war die zentrale Frage der Podiumsdiskussion, mit der der Netzwerktag begann. NDR-Redakteurin Susanne Gommert, Sarah Lindner, freie Journalistin, Malte Betz, als freier Journalist und vormalis Ressortleiter Prinz Kenner beider Seiten, und Verleger und Mare-Chefredakteur Nikolaus Gelpke stellten sich auf dem Podium den Fragen des Moderators Peter Jebesen, Redakteur Axel Springer AG, und der freien Kolleginnen und Kollegen im Publikum. In Kleingruppen nutzten die Teilnehmer im Anschluss die Möglichkeit, weitere Fragen mit den einzelnen Podiumsteilnehmern zu vertiefen. In je zwei Workshops bildeten sich die Besucher zu



Getreu dem Titel nutzten die Kolleginnen die Veranstaltung im Chilehaus zum Netzwerken

unterschiedlichen Themen weiter. Sebastian Esser von der Plattform Krautreporter stellte das System des Crowdfunding für Journalisten vor, bei dem eine Vielzahl von Geldgebern gemeinsam ein Projekt ermöglicht. Matthias Bergmann gab mit Hilfe vieler Beispiele wertvolle Tipps für Verhandlungen, welche gleich in einem Gruppenspiel umgesetzt wurden. Dass es für AGB, Vertragsschlüsse und Vergütungsregeln rechtliche Grundlagen gibt, erläuterte Rechtsanwalt Stefan Endter. Brit Tiedemann und Christian Braun erörterten, dass Buchhaltung nicht im Schuhkarton enden darf, sondern durch kontinuierliche Ablage vor allem für das Unternehmen positive Impulse gegeben werden. Sarah Pust von Pustebulumedia stellte Instrumente des Selbstmarketing vor, während Georg Dahm in seinem Werkstattgespräch das Herausstellen von Alleinstellungsmerkmalen erarbeitete. Voller Eindrücke, wertvoller Tipps und Anregungen sowie vieler neuer Kontakte endete der Netzwerktag.

Julia Doellken

Erich-Klabunde-Preis 2014

Barbara Hardinghaus erneut ausgezeichnet



Foto: privat

Klabunde-Preisträgerin 2014

Gratulation! Der Erich-Klabunde-Preis des DJV Hamburg geht 2014 an Barbara Hardinghaus für ihre Reportage „Das letzte Leben“. In dem berührenden Text beschreibt die Spiegel-Redakteurin das Leben von fünf

Hamburger Senioren, die sich entschieden haben, ihren Lebensabend gemeinsam in einer WG zu verbringen. Geschickt verwebt Hardinghaus kurze Episoden aus dem Miteinander der WG-Bewohner mit dem Nachdenken über das Altwerden ihrer eigenen Eltern. „Barbara Hardinghaus ist es hervorragend gelungen, ein Thema von hoher gesellschaft-

licher Relevanz sehr persönlich und menschlich anzugehen, ohne dabei in die Darstellung von Befindlichkeiten zu gleiten“, würdigte die Klabunde-Jury den Beitrag. Für die Journalistin ist es bereits das zweite Mal, dass sie mit dem renommierten Preis ausgezeichnet wird. 2005 erhielt sie als Abendblatt-Redakteurin den Preis für ihre Serie „Vier Wochen leben mit 345 Euro“, über das Auskommen mit dem damaligen Hartz IV-Regelsatz. Die Verleihung des Erich-Klabunde-Preises ist der feierliche Höhepunkt des 65. Hamburger Presseballs am 25. Januar 2014.

Apropos Ehrung: Die Stiftung der Hamburger Presse präsentiert auf dem Medienball eine Foto-Ausstellung als Hommage an Erika Krauß.

Marina Friedt

DJV-Fachtagung „24 Stunden Zukunft“ Mit Mut auf die Reise ins Ungewisse

Es besteht kein Grund zur beruflichen Schwarzmalerei. Das ist die gute Nachricht, mit der die mehr als 100 Jungen von der DJV-Fachtagung „24 Stunden Zukunft“ im Oktober in Köln nach Hause fahren konnten. Die Schlechte: Wo genau die (journalistische) Reise hingehen wird, bleibt ungewiss. „Aber die Teilnehmer glauben an die Zukunft des Journalismus – das macht mir Mut“, sagte Ariane Funke, Vorsitzende des Bundesfachausschusses Junge Journalistinnen und Journalisten. „Zudem hat die Tagung viele Möglichkeiten zum Netzwerken geboten.“

Neben Lars Kattner, FA-Sprecher „Junge Journalistinnen und Journalisten“ im DJV Bremen, war erstmals auch Rieke Beckwermert, die dieses Amt seit einigen Monaten in Schleswig-Holstein innehat, mit von der Partie. „Ich bin total offen nach Köln gefahren und war positiv überrascht. Nun hoffe ich, dass ich jetzt auch in meinem Landesverband viele junge Leute aktivieren kann.“ Bei Referaten, Diskussionen und Workshops – organisiert vom DJV-Fachausschuss Junge – versuchten die Teilnehmer, die vagen Zukunftsaussichten zu konkretisieren. Dabei wurde schnell klar, dass das Motto der Veranstaltung – heute hier, morgen dort – keinesfalls als Gefahr betrachtet werden darf. Vielmehr müssten die daraus resultierenden Möglichkeiten ohne Ängste genutzt werden.

Es folgte eine Diskussionsrunde, die sich in erster Linie mit Fragen der Finanzierung beschäftigte. In der „Fishbowl“ sprachen Daniel Bröckerhoff (freier Journalist und TV-Autor), Prof. Dr. Frank Lobigs (Institut für Journalistik der TU Dortmund), Leonhard Ottinger (RTL-Journalistenschule) und Anna-Maria Wagner (DJV-Community-Managerin) gemeinsam mit Moderatorin Jana Lavrov über unterschiedliche Bezahlmodelle, den Status von Verlegern und die neuen Ansprüche des Rezipienten. Aber auch die Verlängerung des Volontariats auf drei Jahre wurde thematisiert – und einstimmig als überflüssig und ausbeuterisch abgelehnt.

Lars Kattner



Foto: Lars Kattner

Die Jungen trafen sich am 19. und 20. Oktober in der RTL-Journalistenschule



Seit 20 Jahren verantwortet die freie Journalistin Christine Backhaus das Magazin *Wirtschaft in Bremen*

Die Bremer Magazinmacherin Christine Backhaus

Vom Unternehmer-Gespräch in die Opern-Premiere

Sie ist Musikliebhaberin, die auch in Paris oder Barcelona gern in die Oper geht. Und sie ist Sport-Fan, die neben ihrem Arbeitszimmer einen Parcours mit Fitness-Geräten aufgebaut hat. Doch in Bremen kennt man Christine Backhaus als die Frau, die *Wirtschaft in Bremen* macht – das Magazin der Handelskammer, das im bundesweiten Ranking aller 73 IHK-Magazine regelmäßig in den Top Ten landet, zuletzt auf Platz 6.

„Manchmal kommt es mir immer noch wie ein Traum vor, dass ich heute als Wirtschaftsjournalistin und Magazinmacherin mein Geld verdiene“, sagt Christine Backhaus. „Denn eigentlich komme ich aus einer ganz anderen Ecke.“ Nach dem Studium der Amerikanistik, Geschichte und Soziologie in Berlin war die gebürtige Hannoveranerin (in Celle nur aufgewachsen) einige Jahre als Redakteurin bei der damaligen Agentur Associated Press beschäftigt, bevor sie 1986 der Familie wegen nach Bremen kam. Es folgte die Doktorarbeit über Frauen, die nach 1933 aus Hitler-Deutschland emigrieren mussten und ins US-amerikanische Exil gingen. „Ich fand es sehr faszinierend, wie sich diese prominenten und weniger prominenten Frauen in den USA eine völlig neue Existenz aufgebaut haben“, erinnert sich Backhaus an die „sehr schöne, intensive Zeit“ ihrer Promotion.

Anfang der neunziger Jahre stieg Christine Backhaus wieder in den Journalismus ein,

diesmal als Freiberuflerin für Tageszeitungen, Magazine und Rundfunk. Als die Bremer Handelskammer im August 1993 für ihr Magazin *Wirtschaft in Bremen* eine Redakteurin suchte, begann die bis heute bestehende Zusammenarbeit zwischen Backhaus und der ältesten kaufmännischen Selbstverwaltung Deutschlands. „Das war Schicksal, reiner Zufall. Bis dato hatte ich mit Wirtschaftsjournalismus ja wenig am Hut“, erzählt Backhaus. Im Jahr 2000 übernahm sie die Chefredaktion des Magazins, verpasste ihm einen inhaltlichen und optischen Relaunch. „Ich bin stolz darauf, wie weit wir damit gekommen sind“, sagt Christine Backhaus. „Wir wollen nicht nur die Interessenvertretung der mehr als 40.000 Handelskammer-Mitglieds-



unternehmen sein. Wir haben auch den Anspruch, ein echtes Wirtschaftsmagazin zu sein.“

Journalistische Aspekte sind Christine Backhaus besonders wichtig, und darin sieht sie neben dem regionalen Profil auch das Erfolgsrezept der *Wirtschaft in Bremen*. „Man ordnet die Dinge anders ein, wenn man von außen kommt – und wird auch anders wahrgenommen.“ Sie hat ihr Redaktionsbüro nicht im stolzen Sitz der Handelskammer am Bremer Marktplatz eingerichtet, sondern im Stadtteil Findorff. Einmal im Monat legt sie mit einem Redaktionsbeirat und der Hauptgeschäftsführung die Themen des monatlich erscheinenden, 60 Seiten starken Magazins fest. „Die Zusammenarbeit ist sehr eng und vertrauensvoll.“

Doch um ein Stück weit unabhängig zu bleiben, ist Christine Backhaus nicht nur für die Handelskammer tätig. Sie hat zum Beispiel als Buchautorin eine Monographie über die Trinkwasserversorgung in Bremen geschrieben. Für einen Verlag in Oldenburg wirkt sie an der jährlich erscheinenden Neubürgerbroschüre „Bremen erleben“ und anderen Standortpublikationen mit. Dabei ist sie der *Wirtschaft in Bremen* der Region immer treu geblieben. „Die *Wirtschaft* prägt unser Leben, unseren Alltag. Sie schafft unsere Jobs, dort gibt es spannende Persönlichkeiten und Karrieren“, sagt Backhaus. „Ich möchte mit meiner Arbeit auch zeigen, wie stark der Mittelstand hier vor Ort ist und was das Unternehmerische ausmacht.“

2016 wollen die Handelskammer Bremen und die IHK Bremerhaven fusionieren – dann soll es auch ein neues, gemeinsames Magazin geben. „Das ist eine große Herausforderung, aber ich freue mich schon darauf“, sagt Christine Backhaus. Wenn sie auf die Anfangsjahre ihrer journalistischen Laufbahn zurückblickt, stellt sie große Veränderungen fest. „Damals war im Mediengeschäft mehr Zeit für ausgiebige Recherche und für das Feilen an guten Texten.“ Von jungen Kollegen wünscht sich die Chefredakteurin, dass sie gewissenhafter, mit mehr Bewusstsein für saubere Sprache arbeiten und Geschichten „entdecken“. Freien Nachwuchs-Journalisten rät sie, ihr Portfolio über das reine Schreiben hinaus zu erweitern und einen Mehrwert – sei es fürs Internet, sei es im Konzept, im Layout oder mit Bildern – anzubieten: „Dann öffnen sich neue Möglichkeiten.“

Vor ihren Kollegen im Kultur-Ressort hat Christine Backhaus übrigens einen Heidenrespekt. „Ich liebe Musik, aber darüber schreiben geht gar nicht“, gibt die Journalistin zu. „Da bleibe ich lieber bei der *Wirtschaft*. Sport und Kultur sind dafür der perfekte Ausgleich!“

Florian Vollmers

Apps und Zubehör für Journalisten

So werden Tablet und Smartphone zu praktischen Helfern

Für fast jeden Anwendungsfall gibt es eine passende App. Auch Journalisten können sich mit den richtigen Programmen und nützlichem Zubehör für digitale Begleiter den Arbeitsalltag vereinfachen, produktiver arbeiten und mit leichterem Gepäck reisen.



Künstlicher Horizont und Verwacklungsschutz von ProCamera 7 helfen dabei, mit einem Smartphone bessere Bilder zu machen.

Vor allem auf Fahrten zum und vom Termin, aber auch bei Reportagen und Interviews sowie in der Vor- und Nachbereitung können Tablet und Smartphone im Zusammenspiel mit Apps und Zubehör vieles Handwerkszeug ersetzen.

Mit Aufgabenverwaltungen wie **OmniFocus 2** (17,99 Euro - iPhone) erstellen Sie komplexe Checklisten, auf denen Sie vermerken, welche Anforderungen ein Projekt mit sich bringt. Durch orts- und termingebundene Nachrichten erinnert Sie die App. Auch bei komplexen Recherchen haben Sie immer den Kopf frei und müssen sich nicht sorgen, etwas Wichtiges zu vergessen. Die Software **OmniOutliner 2** (26,99 Euro - iPad) hilft auf dem Tablet bei der Gliederung von Langtexten. Umfangreiche Artikel können Sie in kleinere Segmente aufbrechen und diese arrangieren, um den Überblick über den Verlauf der Erzähllinie zu behalten.

Für handschriftlich festgehaltene Geistesblitze oder Skizzen empfehlen sich Apps wie **UPAD** (4,49 Euro - iPad) oder **Penultimate** (kostenlos - iPad), denen Sie in jedem Fall einen Platz auf dem Startbildschirm reservieren sollten, um schnell darauf zugreifen zu können. Handschriftliches lässt sich anschließend per E-Mail weiterleiten. Komfortabler als mit dem Finger schreiben viele mit einem Stylus wie dem **AluPen Pro** (39,95 Euro - alle Geräte), der neben

einer gummierten Schreibspitze auch eine wechselbare Tintenmine beherbergt.

Ablenkungsfreies Schreiben ist mit Apps wie **Byword** (4,49 Euro - iPhone / iPad) möglich, das seine dezente Farbwahl und eine bewusst reduzierte Bedienoberfläche auszeichnet. Onliner können in Byword die einfach zu erlernende Auszeichnungssprache Markdown verwenden und ihre Eingaben in HTML umwandeln lassen. Besonders praktisch ist, dass sich Byword-Apps über Apples kostenlosen Dienst iCloud miteinander abgleichen. Ein am Schreibtisch begonnenes Projekt lässt sich in der Bahn nahtlos fortführen.

Eine empfehlenswerte Alternative, um Texte aber auch Bilder immer griffbereit zu haben, ist der amerikanische Dienst **Dropbox** (iPhone / iPad / Android). Zwei Gigabyte Daten können verschlüsselt und kostenlos auf den Dropbox-Servern gelagert und mittels kostenloser Apps oder über den Browser abgerufen oder bearbeitet werden. Alternativen sind **Box**, **Microsoft SkyDrive** oder **Google Drive** (iPhone / iPad / Android).

Das Schnellschreiben auf den Touch-Bildschirmen ist eine Übungssache. Ungeduldige und Gewohnheitstiere greifen indes zu einer Tastaturhülle. Die Modelle von **Belkin** oder **Zagg** (iPad / Android) tragen kaum auf, bieten eine vollständige Tastatur mit ansprechendem Anschlag, versorgen sich über einen integrierten Akku mit Energie und koppeln sich über die drahtlose Bluetooth-Schnittstelle an Tablet oder Smartphone. Ein Tipp, wenn es schnell gehen soll: Viele herkömmliche Bluetooth-Tastaturen lassen sich mit digitalen Begleitern verwenden. Die **Origami Workstation** (Tablets aller Hersteller) von Incase (29,95 Euro) schützt die Schreibtisch-Tastatur im Handgepäck und dient zudem als Tablet-Ständer.



Mit Upad machen Sie handschriftliche Notizen und Skizzen, die anschließend per E-Mail weitergeleitet werden können.

Viele Hörfunk-Journalisten arbeiten mit der Software des dänischen Herstellers Hindenburg Systems. Der **Hindenburg Field Recorder** (26,99 Euro - iPhone) ist der App-Ableger, ein selbst mit klammern Fingern einfach zu bedienendes Aufnahmegerät, mit dem sich Mitschnitte zudem vielfältig bearbeiten lassen. Praktisch sind die Marker, über die man Lesezeichen an bemerkenswerte Stellen einer Aufnahme setzt. Eine Verbesserung der Aufnahmequalität können Sie durch die Verwendung eines externen Mikrofons erreichen. Über das Wendekabel **KA 600 i** von Sennheiser (15 Euro - iPhone / iPad) können Sie professionelle XLR-Elektretmikrofon mit Batteriespeisung an den Klinkeingang von Tablet und Smartphone anschließen.

ProCamera 7 (1,79 Euro - iPhone) hilft mit künstlichem Horizont und Raster, Serienbild-Aufnahme und Verwacklungsschutz dabei, ansprechendere Bilder und Videos zu machen und bietet eine Vielzahl von Funktionen, das druckfähige Bildmaterial zu bearbeiten. Das mühelos biegsame Stativ **GripTight GorillaPod** (29,95 Euro - alle Geräte) fasst alle gängigen Smartphones und sorgt dabei für sicheren Stand und interessante Blickwinkel. Ein aufsteckbares Objektiv wie der **Oloclip** (69,90 Euro - iPhone / iPod touch) ermöglicht selbst mit einem Smartphone beeindruckende Weitwinkel und Makro-Aufnahmen.

Damit den digitalen Helfern bei der Arbeit nicht die Energie ausgeht, ist eine externe Energiequelle Pflicht! Der handliche und robuste **Mobile Booster KBC-L2B** (44,95 Euro - alle Geräte) hat eine Kapazität von 5.000 mAh, die über zwei USB-Buchsen gleichzeitig abgezogen werden können. Aber bitte das Ladekabel nicht vergessen!

Joachim Kläschen



Eine Tastaturhülle wie das ZaggKeys Folio mit beleuchteten Tasten macht iPad mini fast einem Netbook ebenbürtig.



Die App Byword hält Dokumente per Cloud-Speicher verfügbar, und die dezente Oberfläche befähigt konzentriertes Arbeiten.

Umstellung des Beitragseinzugs

Die Abkürzung SEPA bezeichnet den Raum, in dem seit ein paar Jahren die Umstellung auf den europaweit einheitlichen Zahlungsverkehr gilt – Single European Payment Area.

Das neue Verfahren greift endgültig zum 1. Februar 2014. Dabei sind die Änderungen im privaten Bereich nicht sehr groß; Bankkunden müssen sich vor allem an die Benutzung der neuen internationalen Kontonummern gewöhnen. Die IBAN (International Bank Account Number) setzt sich aus den alten Nummern für Konto und Bankleitzahl zusammen, ergänzt durch eine Prüfziffer. Nur für Überweisungen ins europäische Ausland muss zusätzlich der BIC (Business Identifier Code) angegeben werden.

Die Änderungen im Lastschriftenverfahren sind da schon weitreichender. Vieles ist verbraucherfreundlicher geworden. Die neuen Fristen ermöglichen es z. B., einen Bankeinzug innerhalb von acht Wochen ab dem Belastungsdatum zurückzugeben. Sollte keine korrekte Mandatserteilung für das Lastschriftverfahren erfolgt sein, hat man sogar 13 Monate Zeit für die Rückforderung. Aus dem Verwendungszweck auf dem Kontoauszug lässt sich künftig ganz einfach feststellen, wofür die Zahlung erfolgte. Wer Lastschriften einziehen will, muss bei der Bundesbank

eine Gläubiger-Identifikationsnummer beantragen, damit lässt sich jeder Einzug eindeutig einem Zahlungsempfänger zuordnen. Außerdem muss sich aus dem Verwendungszweck künftig eine Mandatsreferenz ergeben, die eindeutig dem Zweck der Abbuchung zuzuordnen ist.

Auch unsere Landesverbände stellen spätestens zum 1. Februar 2014 auf das SEPA-Basislastschriftverfahren um. Die von Ihnen erteilten Einzugsermächtigungen werden dann als SEPA-Lastschriftmandat weiter genutzt. Die Umstellung wird durch den jeweils zuständigen Landesverband erfolgen.

Kirsten Stange

Landesverband Bremen

Gläubiger-ID: DE97ZZZ00000400967
Mandatsreferenz: entspricht der Mitgliedsnummer
Termin: turnusmäßig am 7. Werktag des Monats

Landesverband Hamburg

Gläubiger-ID: DE72DJV00000504819
Mandatsreferenz: entspricht der Mitgliedsnummer
Termin: am 15. des zweiten Quartalsmonats

Landesverband Schleswig-Holstein

Gläubiger-ID: DE48ZZZ00000265079
Mandatsreferenz: entspricht der Mitgliedsnummer
Termin: Anfang des Monats / Anfang des 2. Quartalsmonats

We proudly present...

PPP war gestern, jetzt kommt Prezi



Ihr erstes Mal war auf dem Volo-Tag des DJV Hamburg. Sarah Lindner präsentierte sich in ihrem Workshop in der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation (MHMK) mit einer so genannten Prezi. Durch ihre lebhaft

Rede, unterstützt durch die dynamisch anmutende Präsentation, hinterließ die Referentin einen bleibenden Eindruck bei ihren Zuhörern, der zum Nachmachen anregt. Was ist nun Prezi?

Prezi ist ein internetbasiertes Präsentationsprogramm, das von der Funktion her mit Powerpoint vergleichbar ist. Der Unterschied ist, dass die Nutzer auf einer endlos großen virtuellen Ebene Medien wie Bilder und Videos einfügen, hinein- und herauszoomen und bewegen. Die Prezi-Präsentationen stehen online, können aber auch heruntergeladen werden. Wer's erstmalig ausprobiert, wird geradezu süchtig angesichts der vielen Gestaltungsmöglichkeiten, die eine Projektidee regelrecht zum Fliegen animieren. Bei ausreichender Nachfrage würde der DJV Hamburg dazu ein Seminar organisieren. Anfragen unter info@djv-hamburg.de.

mf

Medien-Doktor Recherchehilfe für Journalisten

Journalisten, die über Medizin- und Gesundheitsthemen berichten, können sich an das kostenlose und unabhängige Rechercheprojekt Medien-Doktor wenden. Ein 24-köpfiges Team erfahrener Wissenschafts- und Medizinjournalisten steht Kollegen zur Seite, die einen Bericht über ein neues Heilverfahren planen oder auf der Suche nach einem Experten für eine spezielle Operationsmethode sind. Die von der Robert-Bosch-Stiftung geförderten Medien-Doktoren sind am Lehrstuhl Wissenschaftsjournalismus der TU Dortmund angesiedelt. Weitere Informationen unter www.medien-doktor.de.

cp

Beruf und Familie Tipps zu Kinderbetreuung und Pflege

„Doppelrolle“ lautet der Titel eines DJV-Ratgebers, der Festen und Freien aktuelle Informationen über Elterngeld, Leistungen in der Pflegeversicherung und Kinderbetreuung liefert. Das 112 Seiten starke Buch erklärt anschaulich, wie ein Antrag auf Elterngeld auszufüllen hat und was sich hinter dem Begriff Verhinderungspflege verbirgt. Dazu gibt es konkrete Rechenbeispiele und zahlreiche Internet-Tipps. Der von der DJV-Projektgruppe „Familie und Beruf“ erstellte Ratgeber kostet 8,50 Euro und ist beim DJV erhältlich.

cp

Presse-Versorgung 2014 wieder 4,5 Prozent

Die laufende Verzinsung von Versicherungen bei der Presse-Versorgung wird auch im Jahre 2014 bei 4,0 Prozent liegen. Das hat die Vertreterversammlung der Versicherten, der auch die DJV-Landesverbände Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein angehören, einstimmig beschlossen. Hinzu kommt eine Schlusszahlung von 0,5 Prozent, sodass sich – wie schon in diesem Jahr – eine Gesamtverzinsung von 4,5 Prozent ergibt. Da erwartet wird, dass andere Lebensversicherer ihre Gewinnbeteiligung senken, dürfte sich der Abstand der Presse-Versorgung zu den übrigen Wettbewerbern vergrößern. Der scheidende Geschäftsführer der Presse-Versorgung, Dr. Gerhard Falk, sagte, es sei ein „herausragendes Ergebnis, auf das ich auch ein klein bisschen stolz bin“.

cs

DJV Schleswig-Holstein

Macht Journalismus glücklich?



Foto: Karla Frieben-Wischer

Diskutierten auf dem Podium kontrovers das dänische Modell eines „konstruktiven Journalismus“ (v.l.n.r.): Rainer Burchardt, Merle Bornemann, Tobias Hochscherf und Jörn Radtke

„Konstruktiver Journalismus: dänischer Irrweg oder Vorbild für Deutschland?“ Dies war das Thema einer ebenso lebhaften wie auch kontroversen Podiumsdiskussion, zu der die Fachhochschule Kiel und der DJV-Landesverband Schleswig-Holstein eingeladen hatten. Welche Rolle hat der Journalist, die Journalistin? Sind sie neutrale Beobachter (die in Deutschland übliche Auffassung) oder gestalten sie selbst durch ihre Berichterstattung unsere Gesellschaft mit (wie in Dänemark auf dem Vormarsch)?

Merle Bornemann, Redakteurin beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz), die sich in ihrem Journalistik-Studium an der Fachhochschule Kiel mit der Medienlandschaft in Dänemark beschäftigt hat, brachte den „dänischen Weg“ auf die kurze Formel: „Krisen kann jeder – Lösungen nicht!“ Aber ist das tatsächlich eine zentrale Frage, die den Lokaljournalismus leiten sollte? Darauf gab es bei den Diskutierenden auf dem Podium und den mehr als 50 Gästen im Wissenschaftszentrum in Kiel unterschiedliche Antworten. Dr. Tobias Hochscherf, Professor im Fachbereich Medien der Kieler Fachhochschule, bezeichnete den konstruktiven Journalismus als „eine sehr dänische Idee“. Dieser Idee liege die Auffassung zu Grunde, Journalisten seien wie Dealer, so Hochscherf. Soll heißen: Die Journalisten gäben ihren Lesern das, wonach sie süchtig seien:

schlechte Nachrichten. Der dänische Nachrichtensender DR Nyheder, der den „Konstruktiven Journalismus“ zu seinem journalistischen Verhaltenskodex gemacht hat, will diese „Sucht“ nicht länger bedienen, nach dem Motto: „Wir machen Nachrichten jetzt anders – wir machen sie konstruktiv.“ Aber was heißt das? „Friede-Freude-Eierkuchen“ für alle? Hochscherf stellte in der Diskussion die Frage: „Wem sind Journalisten eigentlich verpflichtet?“ Den Lesern? Dem Verleger? Der Wahrheit? „Konstruktiver Journalismus“ sei aus Sicht der Befürworter eine Einstellung, die Leser oder Hörer ernst zu nehmen. Die üblichen schlechten Nachrichten würden nur unkritisch einen Markt bedienen. Allerdings macht der „Konstruktive Journalismus“ aus Sicht der Kritiker nichts anderes: Auch er bedient einen Markt – und zwar den für gute Nachrichten, Wohlfühloasen, gute Gefühle. Prof. Rainer Burchardt als einer der weiteren Teilnehmer der Diskussion machte klar, dass er den „Konstruktiven Journalismus“ als Mogelpackung ansieht. Der ehemalige Chefredakteur des Deutschlandfunk, der als Lehrbeauftragter außerdem im Fachbereich Medien der FH Kiel tätig ist, hielt dagegen: „Machen wir denn alle nur destruktiven Journalismus?“ Es sei nicht Aufgabe des Journalismus, Menschen glücklich zu machen, sondern, wie es Egon Erwin Kisch formulierte: „Berichten, was ist“. Ein erfolgreicher, erkenntnisreicher Abend.

Karla Frieben-Wischer

DJV Schleswig-Holstein

Zeitungsgründen im Netz

Sie berichten über Mietwucher, skurrile Flohmärkte und Ortpolitik: Die Prenzlauer Berg Nachrichten setzen auf lokale Themen aus dem Berliner Kiez und haben damit schon mehrmals die Nachrichten in der Hauptstadt bestimmt. Dabei existiert die Zeitung ausschließlich in virtueller Form: Auf der Internetseite prenzlauerberg-nachrichten.de berichten die Journalistin Juliane Wiedemeier, ihre zwei festen und mehrere freie Kollegen täglich in den Rubriken Politik, Alltag, Kultur und Service. Wie funktioniert eine Netz-Zeitung, wer liest sie und vor allem: wie finanziert sie sich? Diese Fragen beantworteten Wiedemeier und Philipp Schwörbel, Gründer und Geschäftsführer der Prenzlauer Berg Nachrichten, in einem Seminar in Lübeck. „Zeitungsgründen leicht gemacht“ lautete der Titel. Vor der ersten Ausgabe sind einige Entscheidungen zu treffen, berichtete Diplom-Kaufmann Schwörbel: Technische Details müssen geklärt, das Team zusammengestellt und das Konzept festgelegt werden. Bei den Prenzlauer Berg Nachrichten ist es die Beschränkung auf den Kiez: „Was im Nachbar-Stadtteil passiert, interessiert uns nicht“, so Wiedemeier. Das zieht Werbekunden an, außerdem zahlen inzwischen Mitglieder des „Freundeskreises“ freiwillig einen Zuschuss für das kostenlose Angebot. „Das Seminar war schnell ausgebucht“, sagt die schleswig-holsteinische Landesvorsitzende Karla Frieben-Wischer. „Offenbar haben wir einen Nerv getroffen – und sind gespannt, ob sich eines Tages auch bei uns eine Netzzeitung gründet.“

Esther Geißlinger

DJV Schleswig-Holstein

Workshop „Zukunftswerkstatt Tageszeitung 2020“

Sinkende Auflagen, Leserschwund und Anzeigenflaute: Die schlechten Nachrichten über Tageszeitungen häufen sich, hinzu kommen Ereignisse wie der Verkauf der ehemaligen Springer-Flagschiffe Hamburger Abendblatt und Berliner Morgenpost. Wie sieht die Zukunft des Print-Journalismus aus? Sind die heutigen Arbeitsweisen und Redaktionsstrukturen die richtigen, um den Herausforderungen zu begegnen? Um diese und weitere Fragen soll es bei einem offenen Workshop gehen, zu dem der DJV Schleswig-Holstein einlädt. Bei der „Zukunftswerkstatt Tageszeitung“ am Sonnabend, 1. Februar, ab 11 Uhr können im Wissenschaftspark in Kiel in der Fraunhoferstraße 13 alle DJV-Mitglieder und Interessierte mitdiskutieren. Der Tag beginnt mit einem Impulsvortrag, es folgen Debatten und kleinere Arbeitskreise. Im Laufe des Tages soll ein Thesenpapier entwickelt werden. Um Anmeldungen per E-Mail wird gebeten unter kontakt@djv-sh.de.

Esther Geißlinger

Viele Unterschiede und ein gemeinsamer Nenner



Fotos: Katharina Jeorgakopulos



Foto: Cornelia Hansen

Im November veranstaltete der Hamburger Arbeitskreis Presse- und Öffentlichkeitsarbeit seinen ersten Stammtisch: Treffpunkt war im Museum der Arbeit

Insgesamt 16 Journalistinnen und Journalisten fanden im November den Weg zum ersten Stammtisch des Arbeitskreises Presse und Öffentlichkeit in Hamburg. Der Ort der Veranstaltung, das Museum der Arbeit, erschien einigen „Überläufern“ dabei durchaus angemessen, hatten sie doch nach mehr als 20 Jahren Tätigkeit im klassischen Journalismus kürzlich die Kündigung von der FTD oder dem Axel-Springer-Verlag erhalten und waren wieder in der Findungsphase.

Dabei hätte die Spannweite der Selbsteinschätzung dieser wachsenden Berufsgruppe (auch unter den im DJV organisierten Kolleginnen und Kollegen) nicht kontroverser ausfallen können. Aussagen von sich gerade neu im Bereich der PR positionierenden Journalisten wie: „Der Abschied vom Journalismus ist mir leicht gefallen, das hätte ich nicht gedacht“ bis hin zu dem Statement einer gestandenen PR-lerin: „Ich sehe mich als Teil der Redaktion“ zeigen das breite Spektrum der Selbstverortung dieser Berufsgruppe. Dabei ging es am Abend vor allem um die Frage, wie sich Journalisten – als der gemeinsame Nenner am runden Tisch – und

ihre Arbeit in der PR als Qualitätsmerkmal erhalten können, ohne sich zu sehr zu verbiegen und die Grundsätze ihrer ehemaligen journalistischen Berufspraxis ganz über Bord zu werfen. Und dies in scharfer Abgrenzung zu den „PR-Tussis“ und ihren männlichen Pendanten aus dem Event- und Marketingbereich, die nie Journalismus gemacht haben, aber die Szene bestimmen. „PR-ler, die sagen, sie machen auch Journalismus, sind höher angesehen, als Journalisten, die zugeben, sich mit gut bezahlter PR über Wasser zu halten“, sagte ein Teilnehmer und brachte damit die Empfindung der Gruppe auf den Punkt. Dabei war das Bewusstsein für die Trennung beider Bereiche stark ausgeprägt, was auch für die klassische journalistische Schule der Anwesenden sprach. „Wenn ich werbliche Texte schreibe, bin ich PR-lerin, wenn ich journalistische Texte verfasse, Journalistin“, sagt eine DJV-lerin selbstbewusst. „Ich habe beide Schreibweisen und mein Handwerk gelernt.“ Nach den an diesem Abend offen ausformulierten Widersprüchen klang das plötzlich harmonisch. Ein Modell der Zukunft? Es geht doch beides zusammen, das ist die gute Nachricht!

Katharina Jeorgakopulos

DJV Bremen

Seminarprogramm von Moderation bis Sprechtraining

Die Seminare für das erste Halbjahr 2014 stehen: Der DJV Bremen hat sich für das neue Jahr wieder eine bunte Programm-Auswahl einfallen lassen. Den Auftakt macht Katrin Röpke am Freitag, 31. Januar, mit einem Moderationstraining im Bremer Presse-Club. Weiter geht's an gleicher Stelle am Sonnabend, 8. Februar, wenn Inga Rapp sich dem Thema „Work-Life-Balance“ für freie und feste Journalisten widmet. „Oh Tempora, oh Prisma! Was Geheimnisträger gegen die elektronische Überwachung tun können“ lautet die Überschrift des Seminars von Albrecht Ude, das am Sonnabend, 8. März, stattfindet. Ein Novum

folgt dann am Sonnabend, 10. Mai, wenn Carmen Molinar die Seminar-Teilnehmer fordert. „Sprechtraining – dem eigenen Beitrag Stimme geben“ beschreibt den Inhalt des Tages, der einen hohen Praxisanteil bietet: mit Atem- und Artikulationstraining und Tipps, wie man unterschiedliche Genres präsentiert. Die Teilnahme kostet pro Seminar für DJV-Mitglieder 40 Euro, für Nicht-Mitglieder 160 Euro – Verpflegung inklusive. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle des DJV Bremen bereits jetzt per E-Mail an info@djv-bremen.de oder telefonisch unter Tel. 0421/325450 entgegen.

Regine Suling

DJV Schleswig-Holstein

Journalisten fragen, Bernd Klaus Buchholz antwortet



Der frühere Gruner+Jahr-Vorstandschef Bernd Klaus Buchholz ist am 28. Januar Gast in der von Günther Jesumann moderierten, leicht veränderten Interview-Reihe. Unter der Überschrift „Journalisten fragen – Experten antworten“ wird es um die Entwicklung des Journalismus gehen: Wohin führt uns die Reise, was macht die Politik, welchen Einfluss haben Politiker auf den Qualitätsjournalismus und gerät am Ende nicht auch die Demokratie in Gefahr? Diesen und anderen Fragen stellt sich Buchholz als Kenner der Medien und als aktiver FDP-Politiker. Die Veranstaltung des DJV Schleswig-Holstein findet diesmal im Hause der Itzehoe Versicherungen in Itzehoe statt und beginnt um 19 Uhr. Im Anschluss an das Gespräch mit dem Gast ist wie üblich Zeit für den persönlichen Austausch bei einem kleinen Imbiss vorgesehen. Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte vorab bei der Geschäftsstelle des DJV in Kiel (kontakt@djv-sh.de) oder bei Günther Jesumann (jesumann@web.de) an.

Sabine Spatzek

DJV Hamburg

Bigbands spielen beim NDR

Der Arbeitskreis Presse- und Öffentlichkeitsarbeit lädt Mitglieder des DJV am 29. Januar zu einem Bigband-Konzert beim NDR ein. Es spielen die Jugend Jazz-Preisträger Yo Jazz und Jazzy Buskers. Beide Bigbands entstammen dem 2012 ausgegründeten Verein Bigband Port. Hamburger DJV-Mitglieder, die im vergangenen Jahr bei der Gründungsveranstaltung des Bigband Port e.V. im Hamburger Bunker dabei waren, können jetzt hautnah erleben, was beide Bands innerhalb dieses Jahres musikalisch erreicht haben.

Bitte akkreditieren Sie sich verbindlich unter info@djv-hamburg.de. Der DJV lässt dem NDR die Akkreditierungsliste zukommen. Nur wer namentlich auf der Liste steht und einen gültigen Presseausweis besitzt, hat die Möglichkeit, kostenlos in das Konzert kommen. Sonst sind Tickets für maximal 9.50 Euro unter www.ndr-ticketshop.de/klassik-jazz/629-jugend-jazzt-preistraegerkonzert erhältlich.

Katharina Jeorgakopulos

Pressefoto des Jahres

„Arbeitsmoral“ von Karsten Klama.
Keiner der Senatoren sitzt auf der Regierungsbank, das Arrangement der Stühle lässt jedoch auf eine heftige Diskussion schließen.



Kategorie Land & Leute

Mitarbeiterinnen einer Heißmangel-Stube von Janina Bähn. Die Gewinnerin setzte eine Alltagskulisse gekonnt in Szene, die im Hier und Jetzt aufgenommen wurde und dennoch nostalgische Erinnerungen weckt.

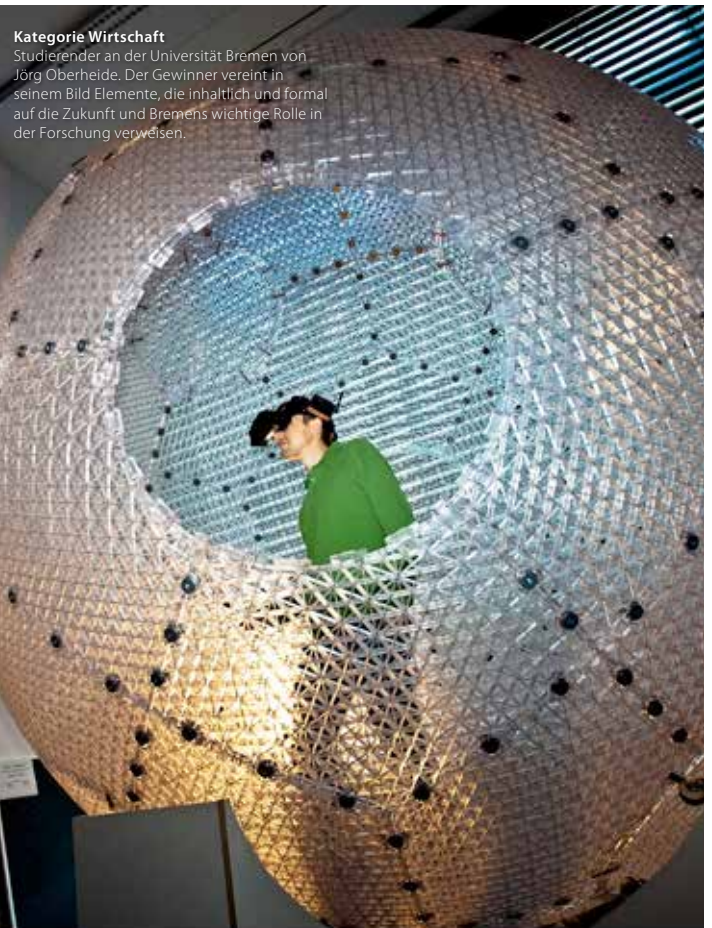


Kategorie Politik

Abgang der CDU-Landesvorsitzenden Rita Mohr-Küllmann. Das Bild von Focke Strangmann strömt nur so vor Emotion. Der Gewinner drückte im richtigen Augenblick auf den Auslöser und hielt damit laut Jury einen „absolut einmaligen Moment“ fest.

Kategorie Sport

Thomas Schaaf beim Verlassen des Weserstadions von Andreas Gumz. Mit tief in die Tasche vergrabener Hand schreitet der Werder-Trainer aus dem Weserstadion. „Das Bild zeigt eine Welt jenseits von Grün-Weiß“, schreibt die Jury über das Gewinnerbild in der Kategorie Sport.



Kategorie Wirtschaft

Studierender an der Universität Bremen von Jörg Oberheide. Der Gewinner vereint in seinem Bild Elemente, die inhaltlich und formal auf die Zukunft und Bremens wichtige Rolle in der Forschung verweisen.

Kategorie Kultur

Schulklasse in der Bremer Kunsthalle von Jörg Oberheide. Der Gewinner Jörg Oberheide brilliert mit der Aufnahme einer Schulklasse in der Kunsthalle, in der die Lehrerin zur Akteurin auf einem an der Wand hängenden Gemälde wird.

